

Prämiation: Für Arab... 5 A. vierteljährig 2 A. 50 Kr. öferr. Währung.

Inserate: Die fünfmalige... Expeditionen-Bureau in H. Goldschmieds Buchhandlung...

Er scheint jeden Sonntag und Donnerstag... Einblendungen je d. Art werden franco erbeten.

(97-8,3)

Politische Rundschau.

Der Brief des heil. Vaters an Napoleon. — Ein Artikel der „Patrie“ zu Gunsten der Einverleibung Savoyens und Nizzas mit Frankreich.

In Beantwortung des Schreibens vom 31. ten Dezember, worin der Kaiser der Franzosen dem Papste die Nothwendigkeit aneinandersehte, auf den Besitz der Romagna Verzicht zu leisten...

Majestät! Ich habe den Brief Eurer Majestät erhalten, den Sie die Güte hatten, an mich zu richten, und beantwortete denselben ohne Umhüllung, und wie man zu sagen pflegt, mit Offenherzigkeit.

Die Mächte, sagen Sie, werden der Rest garantiren, allein wird es in ernstlichen und außerordentlichen Fällen, deren man sich noch in Betracht der vielen Anreizungen, welche die Bewohner von Außen erhalten, versehen muß, den Mächten möglich sein, ihre Gewalt würdigerweise anzuwenden?

Uebrigens sehe ich mich, was auch immer geschehen möge, genöthigt, Eurer Majestät offen zu erklären, daß ich die Legationen nicht abtreten kann, ohne die feierlichen Eide zu verletzen, mit denen ich mich gebunden habe, ohne Schmerz und Unruhe in den übrigen Provinzen zu erzeugen, ohne allen Katholiken Unrecht oder Aergerniß zu bereiten, ohne die Rechte nicht nur der ungerechterweise ihrer Länder beraubten Souveräne Italiens, sondern auch der Souveräne der ganzen christlichen Welt zu schwächen, welche nicht gleichgiltig die Verwirklichung gewisser Principien mit ansehen könnten.

Eure Majestät käufte die Ruhe Europas an die Abtretung der Legationen, welche seit 50 Jahren der päpstlichen Regierung so viele Verlegenheiten bereitet hätten; da ich nun beim Beginne dieses Briefes sagte, daß ich offenerherzig sprechen wollte, so möge es mir gestattet sein, auf dieses Argument zurückzukommen.

Im ersten Theile des Briefes, auf den Sie zurückweisen, brachten Sie einen Plan in Vorschlag, der ebenso unzulässig ist, wie der jetzige, und was den zweiten Theil betrifft, so glaube ich ihn angenommen zu haben, wie aus den Artikeln zu ersehen ist, welche Ihrem Gesandten in Rom übergeben worden sind.

Ich komme also auf den Ausspruch Eurer Majestät zurück, daß, wenn ich jenen Vorschlag angenommen hätte, ich die Herrschaft über jene Provinzen behauptet haben würde. Dies scheint Ihnen zu wollen, daß in dem Stadium, in welchem wir uns jetzt befinden, jene für immer verloren seien. Majestät! Ich bitte Sie im Namen der Kirche und aus dem Gesichtspunkte Ihres eigenen Interesses so zu verfahren, daß meine Besorgniß verschleudert werde.

Alle diese Dinge sage ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Vater, die mir das Recht verleiht, den Söhnen die nackte Wahrheit zu sagen, so hoch auch ihre Stellung in der Welt sein mag.

Der ganzen Auflage unserer heutigen Nummer ist die Probe-Nummer der Zeitschrift „Der Land- und Volkswirth“ als Beilage beigegeben.

hegten. Es bleibt mir nur noch übrig Gott zu bitten, daß er über Sie, die Kaiserin und den jungen kaiserlichen Prinzen seinen reichen Segen verbreiten wolle.

Im Vatican 8. Jänner 1860. Pius P. P. IX. Die Pariser Patrie bringt einen sehr kategorischen Artikel zu Gunsten der Einverleibung Savoyens und Nizzas, worin beiläufig Folgendes entwickelt wird: Die am 29. Jänner in Chambery stattgehabte anti-annexionistische Demonstration nennt die Patrie „einen weder isolirten Akt, noch einen spontanen unabhängigen Ausdruck der Gesinnung der Bevölkerung.“

„Anonimus „Senex“ (Nord Aberdeen, wie man glaubt) schreibt heute über Frankreich und Savoyen an die „Times“ ungefähr Folgendes: „Ich bin einer von jenen, die da glauben, daß trotz aller offiziellen Ablehnungen zwischen dem französischen und Turiner Hofe ein an gewisse Bedingungen geknüpftes Engagement betreffs der Abtretung Savoyens und Nizzas bestehe;“

Meine Absicht ist es heute nicht, den Lauf dieser Verhandlungen zu enthüllen. Sie müssen bald bekannt werden, wofür sie durch den rechtzeitigen Widerstand der anderen europäischen Mächte verfallen. Mir liegt vor allem daran, die gefährlichen Folgen einer Einverleibung Savoyens in Frankreich zu beleuchten.

Wird es an Frankreich abgetreten, so heißt dies nichts anderes, als letzterem den kürzesten und bequemsten Weg nach Nord-Italien, nach Turin, öffnen; mit anderen Worten, Piemont zu einer französischen Besitzung machen, und damit Frankreichs Uebergewicht auf der ganzen italienischen Halbinsel besiegeln.

Bisher war Savoyen in practischer Beziehung neutrales Terrain. Es soll dies nicht mehr sein, damit Piemont seinen Vergrößerungsplan in Italien nachgehen könne. Die Folgen werden nicht ausbleiben. Doch glaube ich auch heute noch, daß der Kaiser Napoleon, so sehr ihn die Erwerbung Savoyens am Herzen liegt, dahin gebracht werden könne, einem so gefährlichen Anschläge zu entsagen, und daß die Erschlaffung Europas und die stille Zustimmung Englands es ihm nicht möglich machen werden, einen Plan auszuführen, durch den ihm die Unabhängigkeit Italiens dauernd zu Füßen gelegt würde.

Es ist kein Zweifel, der geheime Vertrag von Plombières ist unter dem Gesichtspunkte des Programms Jusqu'à l'Adriatique abgeschlossen worden. Napoleon hat auf halbem Wege Frieden geschlossen, ergo, raisonnirt Herr v. Cavour, ist die Vorbedingung nicht erfüllt; point d'argent — point de Suisses.

Der Pariser Berichterstatter der „Düb. Post“ charakterisirt die Situation folgendermaßen: Es ist kein Zweifel, der geheime Vertrag von Plombières ist unter dem Gesichtspunkte des Programms Jusqu'à l'Adriatique abgeschlossen worden.

Hauses zu willigen, wozu er sich zuvor ein wirklicher und durch die eigenen Machtverhältnisse seiner italienischer König geworden sei, und der Annerkennung des Kaiserthums als Frankreich müsse daher zum wenigsten die Annerkennung des Kaiserthums an Sardinien vorangehen. Der piemontesische Minister ist überdies kühn genug, seine Forderung mit der That zu unterstützen. Er hat sowohl in dem Herzogthum, als in der Grafschaft (Savoyen und Nizza) keine Anstalten getroffen. Es ist für die nöthigen anti-französischen Demonstrationen gesorgt worden und die Regierung hat mit einer Energie geantwortet, über die man hier tief beleidigt ist.

Die „italienische Schlaubeit“ hat sich hier mit der „Verfidie Albions“ verbunden, und gegen diese Verbrüderung sieht sich nun selbst der Vertheidiger eines Napoleon III. im Nachtheil.

Erlaß des k. k. Ministers für Kultus und Unterricht

an die Vorstände sämmtlicher Superintendentenzen Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Ungarn und der serbischen Wojwodschafft, ddo. 5. Feber 1860.

Es ist Euer... aus Zeitungsnachrichten bereits bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser, welcher mit landesväterlicher Huld jedem seiner Unterthanen, der sich dem Allerhöchsten Throne mit persönlichen Anliegen nähert, gnädiges Gehör schenkt, einige Männer aus jenen Kreisen der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse in Ungarn, welche bisher dem Allerhöchsten Patente vom 1. September und der Ministerialverordnung vom 2. September v. J. Folge zu leisten Anstand genommen haben, über ihre Bedenken zu vernehmen geruhen.

Diese vertraulichen Besprechungen werden dem Allerhöchsten Befehle gemäß mit derselben wohlmeinenden Absicht gepflogen werden, welche schon bisher jedem Schritte in der wichtigen Angelegenheit der endlichen Verwirklichung dessen, was der §. 4 des Gesetzartikels XXVI vom 3. 1791 in Aussicht gestellt hat, zu Grunde lag. Auch bei der Durchführung des Allerhöchsten Patentes vom 1. September und der Ministerial-Verordnung vom 2. September v. J. soll nämlich auf alle begründeten Wünsche der evangelischen Glaubensgenossen beider Bekenntnisse jede mögliche Rücksicht genommen werden, und es handelt sich demnach darum, Mittel und Wege ausfindig zu machen und anzubahnen, auf welchen solche Wünsche auch noch vor Einberufung der Synoden in offizielle Verhandlung genommen und einer befriedigenden Erledigung zugeführt werden können.

Da demnach die Verzögerung der Koordination unvermeidlich eine Verzögerung der Synoden zur Folge haben müßte, so werden hiemit Euer... angelegentlich aufgefordert, sich in der Befolgung der in meinem Erlasse vom 10. Jänner l. J. enthaltenen Andeutungen nicht etwa beirren zu lassen, vielmehr Ihren ganzen Einfluß auf die Gemeinden und Senorate aufzubieten, damit sie jenen Andeutungen mit thätlicher Befehlsmühe nachkommen.

Wien, 6. Feber. (Original-Correspondenz.)

Wenn man in unserm Zeitalter, das durch die vorherrschende Confusion und die Widersprüche in der europäischen Politik gänzlich abgestumpft ist, noch durch irgend Etwas überrascht werden könnte, die englische und französische Presse hätte in den letzten Tagen ordentlich verblüffen müssen. Da kam vorgestern die „Morning Post“ mit ihrer Nachricht: England und Frankreich wären übereingekommen, eine Intervention in Italien nur dann zu gestatten, wenn solche von allen Großmächten gebilligt würde.

„Der Land- und Volkswirth“ als Beilage

Majestät alle Ursache haben, ob dem Sieg, den ihre Politik am Tuilerienhof errungen, gut aufgelegt zu sein nicht annehmen kann, daß wir es hier mit einem Scherz zu thun haben, so muß die Journalistik, deren Beruf es ist auf die Pulse der Zeitgeschichte zu hören, sich förmlich den Kopf zerbrechen, um den Sinn und die Bedeutung der ministeriellen englischen Blätter herauszufinden.

Nach unserer unmaßgeblichen Meinung konnte der höchst merkwürdigen Mittheilung der „Morning Post“ folgender Commentar unterbreitet werden. Es scheint gewiß zu sein, daß trotz des glänzenden Firnisses, mit dem die englische und französische Presse täglich die anglo-französische Allianz umgibt, dieser, doch eigentlich nur deshalb angewendet wird, um den Miß, der zwischen den beiden westlichen Großmächten vorhanden, sorgfältig zu bedecken. Bei all den Liebeserklärungen, die sich die benachbarten Staaten machen, bei all den Phrasen, welche die ministeriellen englischen und französischen Organe über die so innige Freundschaft der Allirten, klingt es doch äußerst komisch, wenn Lord Bohn Russell im Unterhause die Erklärung abgibt, es herrsche in den Arsenalen Frankreichs nur deshalb große Thätigkeit, weil Kaiser Napoleon zur See stark sein wolle, und daß England auch nur aus gleichem Grunde rüste. Das englische Cabinet weiß es nur zu gut, daß die Allianz der mittelitalienischen Staaten an Piemont nicht in dem Plane des Kaisers Napoleon gelegen, daß es dem französischen Monarchen nicht gleichgültig sein kann, wenn Piemont zu einer Großmacht heranwächst, ohne daß Frankreich den Schlüssel Italiens in Händen bekomme, die französischen Journale mögen es hundertmal läugnen, so bleibt es doch gewiß, daß die Blitze Kaiser Napoleons auf Savoyen und Nizza gerichtet sind, die ihm vielleicht von Piemont für den Fall, als Italien bis zur Adria „befreit“ wird auch zugesichert wurde. Graf Cavour scheint aber gegenwärtig noch weit entfernt die Schlüssel ausliefern zu wollen und man braucht gerade kein tiefblickender Politiker zu sein, um aus diesem und Jemem den Schluß ziehen zu können, daß eine Spannung zwischen Paris und Turin herrsche. Graf Cavour sucht und findet die Stütze für seine Pläne gegenwärtig nicht mehr in den Tuilerien, sondern in Downing-Street. Nun mag es leicht sein, daß Lord Palmerston befürchtet, Kaiser Napoleon werde einen Gegencoup ausführen, was ihm doch um so leichter sei, als sich gegenwärtig eine große französische Garnison auf italienischem Boden befindet, und um dieses zu verhindern, mag die Idee von der „Viligung der Großmächte“ ausgeheckt worden sein. Man glaubt in London sich insofern dadurch keiner Gefahr aussetzen zu können, als man von der Ueberzeugung durchdrungen zu sein scheint, daß man in St. Petersburg und Berlin bei all den frommen Wünschen, welche man dort für die Sache der Legitimität in Italien hat, gegen das Prinzip der bewaffneten Intervention ist. Vielleicht stehen auch die wiederholt aufgetauchten Gerüchte, daß England die Zurückziehung der französischen Truppen aus der Lombardei verlange, damit in Verbindung. Die nächste Zeit dürfte es übrigens lehren, ob unser Commentar das richtige, oder ob etwa eine andere Intention in der Mittheilung des Palmerston'schen Organes liege.

Wien, 7. Feber. Das hiesige Journal „Fortschritt“ hat am 2. d. M. einen Artikel gebracht, in welchem erzählt wird, was und wie zwei ungarische Magnaten in den Privat-Audienzen, deren sie Se. Majestät gewürdigt, gesprochen haben sollen und was ihnen von Sr. Majestät angeblickt erwidert worden sei. Es ist unverantwortlich, daß eine Zeitung dergleichen ihren Lesern vorzulegen sich erlaubt, indem doch wahrlich Niemand Männern von hervorragender Stellung zumuthen kann, daß sie nichts Giltigeres zu thun haben, als das, was bei einer solchen Gelegenheit gesprochen wurde, sofort den Zeitungs-Redaktionen zur Veröffentlichung mitzutheilen.

An jenen Bericht hat der „Fortschritt“ einen Vorschlag geknüpft, wie die ungarisch-protestantische Angelegenheit beizulegen sei; er glaubte, das Mittel darin zu finden, daß Synoden gehalten werden, ohne vorher zur Wahl von Superintendenten

zu schreiten. Es hat uns, als wir jenen Bericht lasen, nicht möglich erschienen, daß ein solcher Vorschlag den Betheiligten zusagen könne. Insbesondere war mit Bestimmtheit vorauszu- sehen, daß die ungarischen Lutheraner, deren sämtliche Superintendenzen bekanntlich verwaist sind, und welche deshalb seit Jahren mit Recht darnach verlangen, wieder Superintendenten wählen zu dürfen, geneigt sein könnten, nun, da die Wahl ihnen wieder ermöglicht ist, zu derselben nicht zu schreiten, sondern vorerst eine Synode ohne Anwesenheit auch nur eines einzigen Superintendenten zu halten. — Die inzwischen aus Pest einge- langten Nachrichten beweisen, wie sehr unsere Vermuthung be- gründet war. (Wien. Ztg.)

Pest, 4. Feber. Das heutige Abendblatt des „Pester Lloyd“ veröffentlicht Folgendes: Der Redaktion des „Pester Lloyd“ ist gestern Folgendes zugegangen:

Das k. k. Generalgouvernement hat mit hohem Erlaße vom 1. d. M., Zahl 3356/Pr., Folgendes anher eröffnet:

Der „Pester Lloyd“ hat es sich seit längerer Zeit in konsequenter Weise zur Aufgabe gemacht, aus anderen außerhalb Ungarns erscheinenden Blättern einzelne Artikel mit Eifer zu sammeln und aufzunehmen, welche darauf berechnet sind, die Absichten der Regierung zu verächtigen und das Vertrauen in dieselbe zu schwächen.

So hat derselbe auch im Abendblatte vom 28. Jänner l. J., Zahl 23, den in Wien erscheinenden „Neuesten Nachrichten“ wieder einen Correspondenzartikel über die Vertrauenskommissionen nachgedruckt, welcher offenbar die gleiche Tendenz verfolgt.

Da aus diesem Vorgehen des „Pester Lloyd“ seine oberwähnte, mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unvereinbare Richtung unzweifelhaft zu erkennen ist: so findet sich das k. k. Generalgouvernement veranlaßt anzuordnen, daß dem genannten Blatte im Sinne des §. 22. der Preßordnung und mit Rücksicht auf das zufolge hohen Erlasses des k. k. Generalgouvernements vom 6. Feber 1858, Zahl 479 G/Pr., erlassene hierortliche Dekret vom 8. Feber 1858, Zahl 262/Pr., die zweite schriftliche Verwarnung erteilt werde.

Wobon die Redaktion der Zeitung des „Pester Lloyd“ verständigt wird. Pest, am 3. Feber 1860.

Der k. k. Hofrath Polizeidirektor Protmann m. p.

Es trifft uns dieser Erlaß — bemerkt das genannte Blatt zu Obigem — um so schwerer, als sonst, nach den Bestimmungen des Preßgesetzes, unsere erste Verwarnung binnen drei Tagen verjährt wäre.

Rusland.

L. S. Berlin, 5. Feber. (Original-Correspondenz.) Ich dachte mir's wohl, daß bei dem besten Willen Lord Palmerston und Lord Russell der öffentlichen Meinung und dem Willen der Königin von England soweit Rechnung tragen würden, dem Schacher um Savoyen nicht so leicht ihre Zustimmung zu geben. Und hätten die Helfershelfer Napoleons jenseits des Canals es gethan, Preußen gäb's nicht zu und Rußland auch nicht, und sollten Herr von Schleinitz und der Fürst Gortschakoff ihre Portefeuilles darob verlieren! Der Kaiser Napoleon weiß in diesem Augenblicke die Ansichten, welche den Regenten von Preußen und den Kaiser von Rußland leiten und will der Herrscher an der Seine von dem Spiel, die europäischen Souveräne zu Hampele- männern zu machen, welche dem Zug der Strippe folgen, nicht ablassen, so soll ein anderes Spiel mit ihm begonnen werden. Glauben Sie nicht etwa, daß ich meine persönliche Meinung aus- spreche; ich würde, wenn dem so wäre, ehrlich und offen sagen: „das ist meine persönliche Meinung.“ Nein, in den offiziellen, in den höchsten und maßgebenden Kreisen steht es fest, daß dem

Gebahren, wie es nun schon so lange andauert, daß der ewigen Unruhe, welche Handel und Wandel zu Boden drückt, ein Ziel und das recht bald gesetzt werden muß. Bis zu einem gewissen Punkte war die preussische Regierung in ihrem Rechte, dem als europäische Großmacht angreifenden, Souveräne in Italien ver- theidigenden Oesterreich nicht von vorneherein beizustehen, wenn es auch ohne den verhängnißvollen Tag von Villafranca, dies später hätte. Jetzt ist die Sachlage eine andere. Sardinien soll Savoyen abtreten, wenn Venetien frei ist und dem Königreiche einverleibt sein wird, so lautet die Hochzeitscon- tract. Venetien gehört noch Oesterreich, Sardinien will Sa- voyen nicht geben, an dem Frankreich der Alpenpässe wegen sehr viel gelegen ist, also wird die Schleppe der Revolution geöffnet, Oesterreich zu Repressivmaßregeln genöthigt und angegriffen. Nun, der erste Kanonenschuß, aus französischem Geschütze auf österreichische Soldaten abgefeuert, wird, so will es das Preu- ßenvolk, aus preussischem Geschütze über den Rhein hinüber be- antwortet. Seien Sie dessen versichert und meinen Glaubens- brüder in Ungarn, den Protestanten, gebe ich den Trost, daß sie bis dahin zu ihrem Rechte gelangt sein werden. Machen Sie sich also auf eine veränderte Anschauungsweise Seitens der preussischen Regierung gefaßt; wundern Sie sich auch nicht, wenn Sie von mir oder durch den Telegraphen bin- nen Kurzem erfahren, daß der frühere Ministerpräsident, Bar- von Manteuffel, den Räten der Krone wieder nähergestellt worden ist; wundern Sie sich nicht darüber, daß die Regierung dem Herrnhause gegenüber zu keinerlei strengeren Maßregeln schre- tet. Bei uns hängt die innere Politik mit der äußeren genau zusammen; und geht eine Schwenkung nach Außen vor sich, dann bleibt auch die veränderte Richtung im Innern nicht aus. Da sagen denn die Fürchtamen: ja, wenn man nur Oesterreich trauen könnte! wir gehen in den Krieg, da macht Oesterreich Frieden, die Deutschen verlassen uns, und wir müssen die zerbrochenen Töpfe bezahlen.“ Nun, damit hat es gute Weile. Ich habe erstlich eine bessere Meinung von Oesterreich und den deutschen Bundesgenossen, welche eben nur der preussischen Theoriejäger abhold sind und dann — wär's wirklich so, dann sprächen En- gland und Rußland mit, denn mit dem ersten Kanonenschuß geht das Whigministerium dahin, wohin es gehört. Nehmen Sie also als sicher an, daß Preußen die Abtretung Savoyens nun und nimmermehr zugibt, und das Prinzip der natürlichen Grenzen von vorneherein bekämpft, daß Rußland die Ansicht Preußens theilt, daß das angegriffene Oesterreich diesmal sofort seine natürlichen Bundesgenossen zur Seite sieht, und daß für diesen Fall aller Widerstand der deutschen Mittelstaaten den preussischen Vor- schlägen gegenüber aufhört. Heut sprechen die offiziellen Organe in Augsburg und Hannover vom Rheinbunde. Freilich von ein- dervort preussischen Lieutenant Orges, dem Rachebeschauenden, der sich flüchten mußte, nachdem er den Soldaten befohlen, nicht gegen die Barricaden zu kämpfen, wundert mich nichts. Aber das Recht haben die Mittelstaaten, um ihre Zukunft besorgt zu sein, so lange sie Preußen und Oesterreich als feindliche Wächter einander gegenüber stehen und sind sie erst von dieser Sorge befreit, dann geben sie Preußens wohlthätig gut gemeinten Vor- schlägen nach, denn Oesterreich mit uns ausgeföhnt, heißt sie ja dann auch gut.

Morgen erfahren wir endlich Näheres über die Heeresreor- ganisationsfrage, d. h. insofern sie unsere Sache angeht, denn die Details selbst werden wohl der Kompetenz des Landtages ent- rückt werden. Uebrigens ist bereits alles gut vorbereitet, und acht Tage, nachdem das Geld bewilligt, woran nicht zu zweifeln ist, stehen 36 neue Infanterie- und acht neue Cavallerie-Regi- menter marßfertig. Die Einrichtungen sind so getroffen, daß erforderlichen Falls am 1. April 80 Infanterie-, 46 Cavallerie- Regimenter und 108 Batterien Artillerie mit 216 gezogenen und 648 andern Geschützen ins Feld rücken können, ohne die Land- mehr aufzubieten. Es werden ferner an der Dnieper bei Wilna und bei Straßburg zwei Kanonenboot-Flotillen concentrirt, wäh- rend die 3., die Deutsche, an den Ufern der Elbe und Weser sta-

Feuilleton.

Eine verhängnißvolle Nacht.

Beständliche Skizze von Jean Robert.

(Fortsetzung.)

„Wer kann in Angelegenheiten der Liebe entscheiden, wenn er nicht beherigt ist, also kein Verständniß dafür hat. Was zwei Seelen bindet, das löst sich kaum in Gedanken fassen, noch weniger mit Worten erklären.“

„Was Du wieder einmal faselst, liebe Frau.“
„Ehen werden im Himmel geschlossen.“
„Das merkt man an den wenigen unglücklichen, die es gibt.“

„Du glaubst an nichts, als an die Bilanz in Deinem Hauptbuche.“

„Bringe mir für Toussaint und Eugenie den Erlaubniß- schein aus dem Himmel und wir wollen sehen, was sich thun läßt. Vor der Hand behalte ich noch die Procura. . . Geh' und setze Eugenie den Kopf zurecht. . . Ich mag sie nicht eher wieder- sehen, als bis sie sich mit Don José ausgeföhnt hat und zum Einsprechen gekommen ist.“ . . .

Der Entschluß Montpellier's stand so fest, daß ihm selbst der, sonst oft überwiegende, Einfluß seiner Gattin nicht wankend zu machen vermochte.

Es ist richtig, daß ihm eine Zerschlagung des freundschaft- lichen Verhältnisses mit Don José einen gewaltigen Strich durch seine Rechnung gemacht hätte, da dieser und seine auf Cuba einflussreichen Verwandten und Freunde ihm dann voraus- sichtlich hindernd in den Weg seiner Speculationen getreten sein würden.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Umstände und die sehr glänzenden Vermögensverhältnisse Don José's nicht leicht in die Wagchale deckelten fielen. Aber es ist auch gewiß, daß alle diese Umstände nicht ausschlaggebend für Herrn Montpellier waren.

Montpellier war allerdings vor Allem: Kaufmann, und als solcher mußte er zu rechnen.

Aber als solcher hielt er auch mit ängstlicher Gewissenhaf- tigkeit fest an einem einmal gegebenen Worte, an einem abge- schlossenen Geschäfte.

Die Verheiratung seiner Tochter war im Grunde auch ein Geschäft, es war bereits fest abgeschlossen; es mußte also gelten

und wäre er dabei auch arm geworden. Es kam dabei die Ehre des Hauses ins Spiel.

Wir müssen hinzufügen, daß Herr Montpellier — in Geld- sachen überhaupt grand seigneur du ancien regime — ein Comen- tator dafür war, daß Handel und Reichthum nicht gerade notwendig das Herz verhärteten und die Selbstdurchsicht befördern müßte, dürfen also (bei seiner sonst kundgegebenen persönlichen Zuneigung für Toussaint) um so bestimmter annehmen, daß es vor allem andern das Don José gegebene Wort war, welches er — wenn er hieran geglaubt hätte — selbst um den Preis eines vielleicht höheren Lebensglückes seiner Tochter nicht zurückzuneh- men entschlossen war.

Richard versprach ihm, nach nutzlos wiederholten Versu- chen, eine andere Wendung herbeizuführen, am Morgen des an- dern Tages das Haus zu verlassen.

Dies Versprechen beruhigte Herrn Montpellier vollständig. Er hielt es für das der geforderten Resignation.

3.

Oberst Merlet, eine für einen Oberoffizier nach europäi- schen Begriffen jedenfalls etwas possirliche Negerfigur, mit ziem- lich stupidem, kohlschwarzem Gesichte, den enormen dreieckigen Hut gewöhnlich möglichst schief auf den dickwolligen Kopf gestülpt, bekleidet mit einem vor Zeiten blaugewesenen Tuchstracke, von dessen rechter Achsel etwas wie eine goldne Epaulette herunter- hing, während an seiner linken Seite ein martialischer Säbel nicht eben blinkte und die weißen, an den Seiten mit Gold- streifen besetzten Hosen mit lebenswürdiger Nonchalance auf die — zum Unterschied von den unteren Extremitäten vieler an- derer Offiziere mit Stiefeln bekleideten — Füße hinabsielen. Oberst Merlet war der Wirth Richard Toussaints geworden.

Mr. Merlet nahm Richard — auf die Verwendung der Madame Montpellier hin — mit vielen Ehrfurchtsbezeugungen in seinem Hause auf. Er gab ihm das beste Zimmer, über wel- ches er zu verfügen und in dem der europäische Comfort nicht ungeschickt Nachahmung gefunden hatte. Eine überaus gutmü- thige Natur, die auch gereizt kaum übelwollen konnte, war er immer gern zu Gefälligkeiten bereit, so lange er dadurch nur nicht wesentlich in seinem dolce far niente gestört wurde. Seine Indolenz, welche indeß, sobald es sich um Cognac oder Tasta handelte, einer großen Lebhaftigkeit des Begehrungsvermögens wich, ließ ihn die meisten Fragen Richards nach der oder jener Einrichtung des Negerstaates mit „pas connais“ (was heißen sollte: „ich weiß es nicht“) beantworten, aber Erzählen war nun einmal nicht seine Passion. Er wäre dadurch zu sehr in seiner Ruhe beeinträchtigt worden.

Richard wurde dieser Mangel an beim Obersten zu Tage kommenden Gehirnsecretionen weniger fühlbar, da er dafür durch die desto größere Lebhaftigkeit der Gattin desselben entschädigt wurde.

Diejenige, welche unserm Obersten „die himmlischen Rosen ins irdische Leben“ streute und mit der er in jenem auf Haiti sehr allgemein üblichen Verhältnisse lebte, bei dem die Rollen selbst der Civiltrauung und eventualer die der Scheidung er- spart werden, ein Verhältniß, zu dem dort selbst die achtbarsten Eltern ihre Töchter ohne irgend ein Bedenken hingeben, — war eine noch junge Mulattin, reich ausgestattet mit der diesen Misch- lingen nachgerühmten Grazie, Feuer im braunen Angesicht von ganz kaufmännischer Bildung, den hübschen Kopf voll langer, schwar- zer, nicht krauser Haare, ein leichtes, heiteres Temperament, leb- hafter Geist, werth, in die Aristokratie der weißen Menschen einzutreten.

Ein kleiner Zambo, der sich sehr bald an Richard anschloß, steif, ein lebendiges argumentum ad veritatem dieses Verhält- nisses, im Hause des Neger-Obersten herum.

Das Haus Merlet's stand dem Montpellier's diagonal ge- genüber und war von diesem nur durch den, allerdings ziemlich langen Garten des Letzteren getrennt, mit dem es durch einige Fenster des Parterres kommunizierte.

Vor dem Hause — auf der Frontseite desselben — „la- gen“ zwei baarfüßige Soldaten, deren noch nicht ganz fertige Uniformirung sich jeden Beschreibungversuchs entzieht, neben ihren rothigen Flinten auf Wache.

Wir haben noch zu berichten, daß Richard von Herrn Montpellier kurzen, aber herzlichsten Abschied genommen hatte, ohne zu sagen oder gefragt zu werden, wohin er gehe.

In der vorhergegangenen Nacht, der dritten und letzten, welche Richard im Hause Montpellier's zugebracht, hatte eine geheime Zusammenkunft zwischen den beiden Liebenden und der Mutter Eugeniens stattgefunden.

In einer derselben vorhergegangenen Unterredung mit ihrer Tochter hatte Madame Montpellier versucht, dieselbe durch ernstliche Vorstellungen den väterlichen Absichten geneigt zu machen und sie zur Fügung in eine Nothwendigkeit zu bewegen, die sie ihr zunächst als eine für das Glück und die Ruhe Aller unabweiß- bare darstellte.

„Im Grabe, Mutter,“ sagte Eugenie, „ist auch Glück und Ruhe.“ . . .

Das Mädchen begriff wohl, daß eine fortgesetzte Zurück- weisung Don José's und der endliche Zerfall mit ihm zu Con- flicten führen müßte, die in ihren Folgen weittragende werden konnten. Aber sie fühlte auch, daß es unmöglich sei, durch eine Verjöhnung, als einer solchen, welche wieder ihre Trennung von Richard bedingt hätte, den Conflict ihres Herzens zu ver- söhnen. — Sie war nicht gemeint, das — wäre es auch wie ihr Vater behauptete, nur eingebildete — Glück ihres Lebens einem Rechenexempel zu opfern. Sie wollte lieben können und — das war ihr erst seit der Ankunft Richards zur klaren Gewißheit ge-

tionirt we
auf 100 f
der Landt
Vor
richten au
ernste Ka
die Grund
gierungs
d e u t s c h
gen Anle
das Her
mir noch
sein; mei
M.
Gemeinde
Ab am
ferer St
mie in
M. finde
responde
der hiesi
Die gan
Hauptma
sier A d
stimmige
senhalbe
große M
Schwier
nichtwü
giffeten
er jedoc
tionen d
den Ge
sen d e
verdient
schen ei
weil er
dem Hi
nes we
unsern
that a
unserer
fühlt fü
gleiches
benenne
als we
griff st
neuem,
So k f
ternehu
mentlich
den, d
da die
der W
daß in
Unter
schaft
sehr n
nur 6
unterz
hofes,
kennu
leistung
en m
worde
Bater
wäre
aber
erste
dem
Jahre
walti
José
hatte
plotts
ihres
Sie
entf
acco
den
gung
zum
der i
Zufu
der
hat
der
war
welch
Herz
also
sich
Stra
indie
sen
unv
derf
Wir
den

ert, daß der ewigen
en drückt, ein Ziel
zu einem gewissen
in Rechte, dem als
ne in Italien ver
beizuführen, wenn
Villafranca, dies
eine andere. Sardi
frei ist und dem
der Hochzeitscom
Sardinien will Sa
benwaffe wegen sehr
Revolution geöffnet,
und angegriffen.
lichem Geschäfte auf
will es das Preu
Rhein hinüber be
meinen Glaubens
ich den Trost, daß
werden. Wachen Sie
weisse Seiten der
Sie sich auch nicht,
Telegraphen bin
nisterpräsident, Ba
wieder nähergefehl
daß die Regierung
den Maßregeln schrei
der äußeren genau
Aufen vor sich, dann
ern nicht aus. Da
nur Oesterreich trauen
Oesterreich Frieden,
sen die zerbrochenen
te Weise. Ich habe
und den deutschen
ischen Theorienjägerei
dann sprachen Eng
Ranonenschuß geht
Rehmen Sie also
Savoyens nun und
natürlichen Grenzen
te Ansicht Preußens
mal sofort seine na
nd daß für diesen Fall
den preußischen Vor
die offiziellen Organe
de. Freilich vom ein
Nachschmaubenden
katen befohlen, nicht
mich nichts. Aber
te Zukunft besorgt zu
als feindliche Brüder
erst von dieser Sorge
gut gemeinten Vor
sageföhnt, heißt sie ja

tionirt werden soll; im Ganzen ist die Zahl der Kanonenboote
auf 100 festgestellt; gibt es Krieg mit Frankreich, dann ist man
der Verbündung der Feinde sicher.
Vorausichtlich wird auch die nächste Woche arm an Nach
richten aus den Landtagsverhandlungen sein, dann aber geht der
ernste Kampf los. Die Commission, welcher die Gesetze über
die Grundsteuer zur Vorberathung übergeben sind, hat die Re
gierungsvorlage mit einigen Abänderungen angenommen. Die
deutsche Frage wird gelegentlich des Verbrauches der vorjähri
gen Anleihe von 30 Millionen zur Sprache kommen. Und was
das Herrenhaus betrifft, so werden Sie die Güte haben, mit
mir noch 2 Monate lang zu warten, dann wird Manches anders
sein; mehr darf ich für heute nicht verrathen.
Arad. In der am 6. d. M. stattgefundenen Sitzung des
Gemeinderathes wurde über Antrag des Herrn Bürgermeisters
Ad am Horváth der Beschluß gefaßt, daß von Seite un
serer Stadt zu dem zu erbauenden Palast der ungarischen Aca
demie in Pest 2000 fl. gespendet werden sollen.
* Im „Fremdenblatt“ und im „Fortschritt“ vom 6. d.
M. findet sich eine offenbar von einer Feder herrührende Cor
respondenz aus Arad vom 4. Feber vor, welche in allen Kreisen
der hiesigen Bevölkerung eine tiefe Entrüstung hervorgerufen hat.
Die ganze Correspondenz ist ein schmähliches Basquill, dessen
Hauptzweck es ist, unsern allgemein geehrten Herrn Bürgermei
ster Ad am Horváth an seiner Ehre zu kränken. Das ein
stimmige Verdammungsurtheil, da über diesen Substanzreich al
lenhalben laut ward, mag dem verehrten Manne zeigen, daß die
große Mehrheit der hiesigen Einwohner seine Verdienste und die
Schwierigkeit seiner Stellung besser zu würdigen wissen, als jener
nichtswürdige Feigling, der aus sicherem (?) Verstand seine ver
gütigten Pfeile auf die Brust eines Ehrenmannes entsendet. Möge
er jedoch nicht zu früh frohlocken. Die arg mißthätigen Redac
tionen der genannten Journale werden hoffentlich nicht ansehen,
den Gerichten behilflich zu sein, daß man dem wahren Ein
sander jenes Basquills auf die Spur kommen und ihn der
verdienten Züchtigung ehemöglichst zuführen könne. Wir wün
schen eine Sühne dieses Substanzreiches nicht aus Wohlthenerie,
weil er auf einen höher gestellten, einflussreichen Mann zielt;
dem Himmel sei Dank, wir haben von dem Einflusse dieses Man
nes weder etwas zu hoffen, noch zu fürchten, wir würden vielmehr
unsern Absichten von der eben so feigen als nichtswürdigen Schand
that auch Ausdruck verliehen haben, wenn sie dem geringsten
unserer Mitbürger gegolten hätte; denn wer nur irgend ein Ge
fühl für Rechtlichkeit und Ehre im Busen trägt, muß sich mit
gleicher Entrüstung von einem Schurken wenden, der seinem Re
benmenschen dessen werthvollstes Gut, die Ehre, zu rauben sucht,
als wenn er ihn seines Geldes und Gutes zu berauben im Be
griff stünde.
* Unserem heutigen Blatte liegt die erste Nummer einer
neuen, volkwirtschaftlichen Zeitschrift „Der Land- und
Volkswirth“ als Beilage bei. Wir können das neue Un
ternehmen nicht besser empfehlen, als wenn wir unsere Leser, na
mentlich den großen, landwirtschaftlichen Theil derselben, ersu
chen, diese erste Nummer nicht ungenügend der Hand zu legen;
da diese in der Fülle des Materials, das sie enthält, so wie in
der Form, in der es vor uns gebracht wird, die Garantie bietet,
daß wir es hier mit einem wahrhaft practischen und nützlichen
Unternehmen zu thun haben, das im Interesse unserer Landwirth
schaft die größte Theilnahme verdient; um so mehr, als bei einer
sehr netten Ausstattung, der Anschaffungspreis von ganzjährig
nur 6 fl. sicher als ein sehr mäßiger bezeichnet werden kann.
* Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster
unterzeichneten Diplome die Hofräthe des Obersten Gerichts
hofes, Michael Hengel Müller und Stefan Fährh, in Auf
sehung ihrer bewährten Treue und sehr ersprießlichen Dienst
leistung in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates, Erste
n mit dem Ehrenworte „Edler von“ und dem Prädikate „Herr
von“ zu erheben geruht.
* Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster
Entschlieung vom 28. Jänner die Vereinigung des Festungs
Commando zu Ofen mit dem Stadt-Commando zu Pest in eine
Behörde Allerhöchlich zu genehmigen geruht. Diese Behörde
führt nunmehr die Benennung: „Stadt- und Festungs-Commando
in Pest-Ofen.“
* Die „Wien. Jtg.“ veröffentlicht eine Verordnung der
Ministerien des Innern und der Justiz vom 30. Jänner d. J.,
wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des venetianischen
Verwaltungsgebietes, des Königreiches Dalmatien und der Mi
litärgrenze, betreffend die Bestellung eines beiderseitigen Feld
schutts- Personals und das Verfahren über Feldfrevel.
Die wesentlichsten Stellen dieser Verordnung sind folgende:
Um die Hintanhaltung und Entdeckung der Veräußerungen
oder widerrechtlicher Eingriffe, welchen das Feldgut ausge
setzt ist, zu erleichtern, und dem dringenden Bedürfnisse eines
Schutzes des Feldbaues eine wirksame Abhilfe zu gewähren, wird
die Bestellung eines beiderseitigen Feldschutts- Personals (Feldhüter,
Flurwächter) gestattet.
Unter Feldgut werden alle Gegenstände begriffen, welche
mit dem Betriebe der Land- und Feldwirthschaft im weitesten
Sinne im unmittelbaren oder mittelbaren Zusammenhange ste
hen, so lange sie sich auf offenem Felde befinden.
Auf den Feldschuttsdienst können nur jene Feldhüter oder
Flurwächter beieidet werden, welche entweder von einer Gemeinde
zur Ueberwachung des Feldgutes Aller oder Einzelner, in der
Gemeinde-Gemarkung gelegenen Afluren, oder von dem Besitzer
eines größeren Guts- oder Wirthschafts-Complexes zur Ueber
wachung seines Feldgutes bestellt werden.
Das auf den Feldschuttsdienst beieidete Personale wird in
der Ausübung dieses Dienstes als öffentliche Wache angesehen
und genießt in dieser Beziehung alle in den Gesetzen gegründeten
Rechte, welche den obrigkeitlichen Personen und Civilwachen
zukommen.
Damit das für den Feldschuttsdienst beieidete Personale er
kannt und als öffentliche Wache geachtet werden könne, hat es
im Dienste einen Amtsschild zu tragen, dessen bezeichnende Form
zur öffentlichen Kenntniß des Bezirkes zu bringen ist. Zugleich
ist das beieidete Feldschutts- Personale besetzt, im Dienste ein
kurzes Seitengewehr zu tragen, von welchem jedoch nur im Falle
gerechter Nothwehr Gebrauch gemacht werden darf.
Wenn eine Person bei Verübung eines Felddiebstahles oder
einer anderen Verletzung des Feldgutes betreten wird, so ist
dieselbe, wenn sie unbekannt ist, oder keinen festen Wohnsitz hat,
festzunehmen. Andere Personen dürfen nur dann festgenommen
werden, wenn sie sich der dienlichen Aufforderung des beieideten
Feldschutts- Personales widersetzen, es beschimpfen, oder sich an
ihm vergreifen oder bedeutende Verletzungen verüben.
Alle wie immer gearteten Verletzungen oder Veräußerungen
des Feldgutes, welche nicht unter die Bestimmungen des all
gemeinen Strafgesetzes fallen, werden als Feldfrevel erklärt. Die
Feldfrevel sind nach Verhältnis der Milderungs- oder Erschwe
rungsgründe in der Regel mit einer Geldstrafe von fünfzund
zwanzig Kreuzern bis vierzig Gulden österr. Währung oder mit
einer Arreststrafe bis zur Dauer von acht Tagen, oder mit jenen
Strafen zu ahnden, welche die in einzelnen Kronländern in Ver
sammlung bestehenden feldpolizeilichen Verordnungen für bestimmt
bezeichnete Feldfrevel festsetzen.
Wird das Feldgut durch Thiere beschädigt, so hat das be
ieidete Feldschutts- Personale die Privatpfändung für den Beschä
digten zu vollziehen.
Die „Wiener Jtg.“ bespricht in einem längeren Artikel das
neue Gesetz; hervorhebenswerth in der Erläuterung ist die Be
merkung, mit welcher das amtliche Blatt den Paragraf über die
Strafbestimmungen begleitet. Die „Wiener Jtg.“ sagt: „Diese
generellen Normen gestatten den zur Wahrung der landwirth
schaftlichen Interessen zunächst berufenen Landesvertretungen, bei
worden. — Don José konnte sie nicht lieben. Sie würde ihrem
Vater das Opfer gebracht und den Spanier geheiratet haben,
wäre nicht Richard gekommen, ehe dies geschehen war. Er war
aber da. Sie wußte sich noch geliebt. Sie liebte. Und diese
erste und einzige Liebe, sie war zu stark, als daß sie sich durch
dem Herzen fernliegende Gründe hätte zurückdrängen lassen. Drei
Jahre lagen zwischen ihrer Entstehung. Aber das war ein ge
waltiger Zauber mehr!
„Lieber sterben, als den Trauring aus den Händen Don
José's nehmen!“ sagte Eugenie. Und das war ihr Ernst.
Madame Montpellier wurde, ohne daß sie es beabsichtigt
hatte, successive zur Theilnehmerin, ja zur Leiterin eines Com
plots, das eine möglichst passive Opposition gegen den Willen
ihres Gatten und die Absichten Don José's zum Zwecke hatte.
Sie tröstete sich damit, daß ihr Gatte, so bestimmt er auch jetzt
entschlossen war, seinen Willen durchzuführen, doch einem fait
accompli gegenüber schließlich gute Miene zum bösen Spiel ma
chen werde.
Sie wünschte jetzt selbst das Zustandekommen dieser Nei
gungsverbindung, und da auf geradem Wege voraussichtlich nicht
zum Ziele zu kommen war, was Wunder? so mußte zur List,
der in solchen Fällen einzigen letzten Waffe des Weibes, ihre
Zuflucht nehmen. . . Warum sie so plötzlich ganz auf die Seite
der Liebenden trat? Wer weiß.
„Ein Jeder“ — heißt es bei Gukow — „ein Jeder
hat in seinem Herzen so einen stillen Fleck, wo um ein Grab
der Jugend manchmal noch die Geister umgehen“. . . Vielleicht
war es doch ein um ein Grab ihrer Jugend umgehender Geist,
welcher die Mutter Eugenie's gemahnte, einer Forderung des
Herzens ihr Recht zu verschaffen. . .
In der erwähnten Zusammenkunft der drei Personen wurde
also beschloffen, daß Richard und Eugenie, nachdem vorher heim
lich die kirchliche Trauung stattgefunden, mit dem nächst nach
Frankreich abgehenden Schiffe abreisen sollten, um nach West
indien zurückzukehren, sobald Gras über die Sache gewach
sen sei.
So, präsumirte Madame Montpellier, werde auch das sonst
unvermeidliche Zerwürfniß mit Don José vermieden werden, da
derselbe doch unmöglich ihren Gatten für eine von letzterem in
Wirklichkeit nicht geahnte, Entführung werde verantwortlich ma
chen wollen.
Madame Montpellier wagte einen, vielleicht heftigen, Sturm.
Aber hinter diesem Sturm konnte sich ihre Tochter im Sonnen
schein baden. Der Preis war größer als die Gefahr. . .
Richard verließ das Haus Werlet's nicht, als wenn die
kurze Abenddämmerung der Nacht gewichen war. Dann stieg er
durch das Fenster seines Parterre-Zimmers in den Garten hinab
in eine vor dem gefährdeten Blendlicht des Mondes schwebende
Baumgruppe, Eugenie von seinem Glück und seiner Sehnsucht
zu sprechen und „Gute Nacht“ zu sagen.
Die Tage, obgleich kürzer unter den Tropen, schienen ihm

gerbar“ und letzteren mit dem Prädikate „Bartfa-Ujjalu“ taz
frei allergnädigst zu erheben geruht.
* Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster
Entschlieung vom 28. Jänner die Vereinigung des Festungs
Commando zu Ofen mit dem Stadt-Commando zu Pest in eine
Behörde Allerhöchlich zu genehmigen geruht. Diese Behörde
führt nunmehr die Benennung: „Stadt- und Festungs-Commando
in Pest-Ofen.“
* Die „Wien. Jtg.“ veröffentlicht eine Verordnung der
Ministerien des Innern und der Justiz vom 30. Jänner d. J.,
wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des venetianischen
Verwaltungsgebietes, des Königreiches Dalmatien und der Mi
litärgrenze, betreffend die Bestellung eines beiderseitigen Feld
schutts- Personals und das Verfahren über Feldfrevel.
Die wesentlichsten Stellen dieser Verordnung sind folgende:
Um die Hintanhaltung und Entdeckung der Veräußerungen
oder widerrechtlicher Eingriffe, welchen das Feldgut ausge
setzt ist, zu erleichtern, und dem dringenden Bedürfnisse eines
Schutzes des Feldbaues eine wirksame Abhilfe zu gewähren, wird
die Bestellung eines beiderseitigen Feldschutts- Personals (Feldhüter,
Flurwächter) gestattet.
Unter Feldgut werden alle Gegenstände begriffen, welche
mit dem Betriebe der Land- und Feldwirthschaft im weitesten
Sinne im unmittelbaren oder mittelbaren Zusammenhange ste
hen, so lange sie sich auf offenem Felde befinden.
Auf den Feldschuttsdienst können nur jene Feldhüter oder
Flurwächter beieidet werden, welche entweder von einer Gemeinde
zur Ueberwachung des Feldgutes Aller oder Einzelner, in der
Gemeinde-Gemarkung gelegenen Afluren, oder von dem Besitzer
eines größeren Guts- oder Wirthschafts-Complexes zur Ueber
wachung seines Feldgutes bestellt werden.
Das auf den Feldschuttsdienst beieidete Personale wird in
der Ausübung dieses Dienstes als öffentliche Wache angesehen
und genießt in dieser Beziehung alle in den Gesetzen gegründeten
Rechte, welche den obrigkeitlichen Personen und Civilwachen
zukommen.
Damit das für den Feldschuttsdienst beieidete Personale er
kannt und als öffentliche Wache geachtet werden könne, hat es
im Dienste einen Amtsschild zu tragen, dessen bezeichnende Form
zur öffentlichen Kenntniß des Bezirkes zu bringen ist. Zugleich
ist das beieidete Feldschutts- Personale besetzt, im Dienste ein
kurzes Seitengewehr zu tragen, von welchem jedoch nur im Falle
gerechter Nothwehr Gebrauch gemacht werden darf.
Wenn eine Person bei Verübung eines Felddiebstahles oder
einer anderen Verletzung des Feldgutes betreten wird, so ist
dieselbe, wenn sie unbekannt ist, oder keinen festen Wohnsitz hat,
festzunehmen. Andere Personen dürfen nur dann festgenommen
werden, wenn sie sich der dienlichen Aufforderung des beieideten
Feldschutts- Personales widersetzen, es beschimpfen, oder sich an
ihm vergreifen oder bedeutende Verletzungen verüben.
Alle wie immer gearteten Verletzungen oder Veräußerungen
des Feldgutes, welche nicht unter die Bestimmungen des all
gemeinen Strafgesetzes fallen, werden als Feldfrevel erklärt. Die
Feldfrevel sind nach Verhältnis der Milderungs- oder Erschwe
rungsgründe in der Regel mit einer Geldstrafe von fünfzund
zwanzig Kreuzern bis vierzig Gulden österr. Währung oder mit
einer Arreststrafe bis zur Dauer von acht Tagen, oder mit jenen
Strafen zu ahnden, welche die in einzelnen Kronländern in Ver
sammlung bestehenden feldpolizeilichen Verordnungen für bestimmt
bezeichnete Feldfrevel festsetzen.
Wird das Feldgut durch Thiere beschädigt, so hat das be
ieidete Feldschutts- Personale die Privatpfändung für den Beschä
digten zu vollziehen.
Die „Wiener Jtg.“ bespricht in einem längeren Artikel das
neue Gesetz; hervorhebenswerth in der Erläuterung ist die Be
merkung, mit welcher das amtliche Blatt den Paragraf über die
Strafbestimmungen begleitet. Die „Wiener Jtg.“ sagt: „Diese
generellen Normen gestatten den zur Wahrung der landwirth
schaftlichen Interessen zunächst berufenen Landesvertretungen, bei
länger als sonst wo und mit tieferer Ungeduld erwartete er
von Tage zu Tage die Stunde, welche ihm erlaubte, der Liebe
Gruß und Kuß zu tauschen.
Madame Montpellier hatte dem Obersten Werlet den Ge
liebten ihrer Tochter auf die Seele gebunden und Werlet behan
delte und bewachte ihn mit einer Aufmerksamkeit, die bei keiner
sonst unerhörlichen Indolenz bewundernswert war. Sie
hatte ihm Schweigen wegen der Anwesenheit Richard's in seinem
Hause anbefohlen und Werlet schwieg wie das Grab. Sie hatte
ihn, der Sicherheit Richard's wegen, gebeten, demselben für die
Nächte einen Soldaten zur Verfügung zu stellen und Werlet
commandirte zwei gute Soldaten, die des Nachts in Richard's
Zimmer wachen und sich während dessen Anwesenheit im Garten
Montpellier's bereit halten mußten, ihm nöthigenfalls zu Hil
fe zu kommen.
Diese Dienstbereitwilligkeit des Obersten begreift sich leicht,
wenn man die Liebe der Neger zu den Ihrigen und ihre Dank
barkeit für empfangenes Gute kennt, und erfährt, daß Madame
Montpellier vor Jahren einem Bruder des Obersten das Leben
rettete.
Die Anordnung eines Wachpostens zeigte sich bald als eine
nicht überflüssige.
Don José, von der seit drei Tagen leidend gemeldeten
Eugenie nicht vorgelassen, konnte die Versicherungen Montpel
lier's, daß seine Tochter ihm bald Abbitte leisten und ihre Hand
reichthaltend Richard's hatte er bald ausprobiert; ebenso Gewiß
heit von den nächtlichen Zusammenkünften erlangt. Er schwieg
Aber er brütete. Das Verhältnis mußte ein anderes werden
Aber er sah hiezu nur ein Mittel. Vielleicht nur der Tod
Toussaint's konnte ihm die Hand Eugenie's sichern. Er wollte,
er mußte an dem Arme Eugenie's zum Altare gehen. Er war
entschlossen, sich den Weg dahin mit dem Dolche zu bahnen, den
Trauring mit dem Blute des Gegners festzukleben. . . Sollte
er die Weiden im Garten belauschen und den Rivalen im Arme
der Braut den Stahl in die Brust senken? Das wäre schlecht
gerechnet gewesen. Die Luft, welche ihn vom Herzen Euge
nie's trennte, wäre nur größer geworden. An die Stelle der
Gleichgültigkeit wäre Abhien getreten. Er mußte Richard auf
seinem Zimmer aus der Welt bringen, so, daß die That Räu
bern zugeschrieben werden konnte. Sein Haß und seine Liebe
bürgten ihm dafür, daß seine Hand nicht zittern werde.
Die Sterne hatten zum Begräbniß des Freitags gelehrt.
Nach der Rechnung Don José's sollten sie heute noch
zum Begräbniß eines Menschenlebens und eines Lebensglückes
leuchten.
Richard und Eugenie saßen unter den dichtbeschattenden
Zweigen der Baumgruppe, die von Laubwänden umschlossen, in

der sich in einem oder dem andern Kronlande herausstellenden
Nothwendigkeit spezielle Normen über einzelne Gattungen oder
Arten der Feldfrevel und deren Bestrafung innerhalb der Gren
zen dieser Verordnung an der Hand gemachter Erfahrungen Fein
nerkeit als spezielle Landes- oder Bezirksgesetze oder Statuten
in Anregung zu bringen oder vorzuschlagen.“
* Pest 6. Februar. Bei dem gefrigen Maassenball im
ungarischen Theater wurde nach Mitternacht der Rakocz-Marsch
begehrt. Studenten waren bei dieser Demonstration nicht behei
ligt. Drei Malchinschlepper wurden arretirt. Man verlangte ihre
Freilassung. Es wurden Wach-Bereitschaften herbeigezogen und
hierauf die Ruhe ohne Anwendung der Waffen hergestellt und
die Tanzunterhaltung wieder fortgesetzt. (Wien. Jtg.)
* Tomesvar, 7. Februar. Soeben, Nachmittags um
halb 2 Uhr, berichtet die „Tem. Jtg.“ geht uns die Trauerkunde
zu von dem erfolgten Hinscheiden des hochwürdigsten Herrn Diöce
san-Bischofs A. Csajághy.
* Die aus Großwardein geschriebene wird, wurde da
selbst ein glänzendes Ballfest abgehalten, dessen auf 600 fl. sich
belaufender Reinertrag dem Palaste der ungarischen
Akademie gewidmet ist. Das Kaiser Nationalcasino hat gleich
falls für den Bau dieses Palastes 2000 fl. für den Fond der
ungarischen Akademie 4000 fl. und für die Kasincapitalung 2000
fl. gespendet. Schließlich haben noch die beiden Direktoren der
Debrecziner Standaampfmühle zum Fonde der Akademie 1000
fl. beigetragen.
* Zum Bau des ungarischen akademischen
Palastes — berichtet das „B. B. H.“ — hat der Gemein
derrath von Groß-Ranischa 1500 fl. einstimmig votirt; dem
selben Zwecke widmet die dortige Sparkasse 100, der Bürger
verein ebenfalls 100 fl.
* Der hochwürdigste Herr Raaber Bischof, Johann Si
mor, hat sich — wie das „Sydri. Közl.“ berichtet — erboten,
dem in der Bildung begriffenen „Oberländer Landwirtschafts
Bereine (felsvidéki gazd. egyl.) auf einer seiner Sitzungen
500 Joch Land zur Errichtung einer Versuchs- und Muster
wirthschaft unentgeltlich zu überlassen.
* Dem griechisch-katholischen Bischof in Großwardein,
Sr. Hochwürden dem Herrn Basil Erdélyi ist durch freche
Gaunerhände ein werthvolles Eigenthum gestohlen worden, näm
lich das schöne bischöfliche Kreuz, welches der hochwürdigste Herr
von Seiner Heiligkeit dem Papste erhalten hatte.
* Den heucheligen Gerüchten, welche in Betreff
Ungarns, in letzter Zeit in auswärtigen Blättern circulirt
haben, tritt die amtliche „Agrarier Jtg.“ mit folgendem Dementi
entgegen. „Es ist wiederholt auf die Grundlosigkeit der Gerüchte
hingewiesen worden, welche von Trippenmärchen nach Ungarn
verbreitet worden, die durch die dortigen politischen Verhältnisse
veranlaßt sein sollen. Da neuerdings auch hierlands ähnliche Ge
rüchte aufgetaucht sind und hebel namentlich des A. u. m. a. r. s. e.
v. o. n. G. r. e. n. z. t. u. p. p. e. n. Erwähnung geschah, so haben wir ver
lässliche Erkundigungen hierüber eingeholt und sehen uns nun in
der Lage, diese Angaben in das Bereich vollkommen keiner Erin
nerungen verweisen zu müssen, deren Wirkungen und Zweck Niemanden
unklar sein kann.“
* Die Beiträge für die ungarische Akademie sind
noch immer in dem erfreulichsten Fortgange begriffen. So hören
wir neuerdings, schreibt der „B. B. H.“, von drei bedeutenden Spen
den. Se. Eminenz der Herr Fürst Primas von Ungarn hat
nämlich dem Palastbau 6000 fl. zur Verrechnung des Fondes
10,000 fl. gewidmet; Prinz August von Coburg und Fürst Philipp
Batthány haben je 10,000 fl. für den Bau des Palastes
gespendet.
* Wie wir entnehmen — schreibt der „St. Tel.“ — ist
den Gendarmen-Regimentscommandanten die neue A. d. i. u. s. t.
i. r. u. n. g. bereits auf offizielle Wege bekannt gegeben worden.
Die Bichelhaube hört auf und an ihre Stelle tritt der Kägelhut.
Der Boffenrock ist grün mit Krappausfärbungen. Die Officiere
erhalten einen Kartusch, ähnlich dem der Husaren-Officiere.
einem entlegenen Theile des Gartens stand. Ihr feines Geflüster
ward von den Blättern einer Romaine accompagnirt. Sonst
war Alles still um sie her.
Da, auf der andern Seite des Gartens, ganz an der
Mauer, hinter den Bäumen weg, schleicht langsam, geräuschlos
wie ein Geist, ein Schatten hin. Der im Zenith stehende Mond
wirft keine Schatten; die Erscheinung muß Körper sein. Sie
wird einen Augenblick deutlicher; es ist zweifellos ein Mann.
Er schleicht immer weiter vor, bückt sich, sieht sich um, legt sich
auf die Erde, kriecht bis an das Haus Werlet's, tritt auf die
herabstehende Sohle deselben, eigenlich das Fenstergewände,
schwimmt sich empor und verschwindet im dunklen Zimmer.
Richard hatte Alles mit natürlich gepaunter Aufmerksamkeit
beobachtet. Er sagte Eugenie, die nichts bemerkt hatte,
kein Wort davon, drängte unter dem Vorwande, daß er im
Hause vorn ein Geräusch gehört, zum Abschiede, begleitete sie
ein Stück vor und ging dann langsam und sachte zurück.
In dem Zimmer brannte jetzt Licht. Geräusch und Gescheh
erlöste. Es hatte ein Kampf stattgefunden.
An dem Boden blutend und gezeichnet lag ein Mann — es
war Don José.
Nicht weit von ihm lag einer der beiden Soldaten, welche
im Zimmer Wache gehalten; er hatte die abgebrochene Spitze
von Don José's Dolch in der Brust.
Der Oberst war mit noch zwei Soldaten hinzugekommen.
Don José brüllte und fluchte, drohte und weinte vor Ohn
macht und Wuth.
Daß er in dem Zimmer, wo er Richard zu erwarten ge
dachte, Soldaten in die Hände fallen würde, das hatte er frei
lich nicht geahnt. Er wurde trotz aller Protestationen in das
Gefängnißgebäude der Stadt gebracht.
Richard wartete, da es unter diesen Umständen für ihn
ohnehin nichts zu thun gab, bis Don José fortgeschafft war,
unter den Fenstern. Der Legiere bekam ihn so gar nicht zu sehen.
Herr Montpellier, als er am andern Morgen das Vorge
fallene erfuhr, war bestürzt. Er eilte aufs Gouvernemen. Auf
gebracht kam er von dort zurück.
Don José hatte ihm zwar wohlweislich nichts von den
nächtlichen Zusammenkünften Richard's und Eugenie's erzählt,
aber er behauptete, daß er in das Zimmer Richard's gelockt
worden sei, um dort ermordet zu werden. Er wußte diese Fabel so
glaubhaft zu erzählen, daß Montpellier an der Schuld Toussaint's
nicht zweifelte und daß es nur einem mit Werlet be
freundeten Gouvernements-Beamten zu danken war, wenn der
Oberst und Richard nicht ebenfalls verhaftet worden.
Die Bemühungen Montpellier's, dem Don José die Frei
heit zu erwirken, blieben fruchtlos.
(Fortsetzung folgt.)

Der Herr Erzherzog General-Gouverneur hat mit Erlass vom 31. Jänner l. J. im Einvernehmen mit dem Ministerium des Cultus und Unterrichts die wiederholt gestellte Bitte der Pester Universität wegen Gestattung der Wahl ihrer akademischen Behörden in der Art gewährt, daß die Wahl für das Studienjahr 1860/61 noch im Laufe dieses Schuljahres nach den bei den übrigen Universitäten im Kaiserstaate Oesterreich bestehenden Wahlmodalitäten vorgenommen werden könne.

Der Koffer mörder, wie im Wiener Volksmunde der Mörder des Kaufmannes Hurg genannt wird, hat, wie der „P. O. Jg.“ aus Wien geschrieben wird, keineswegs bereits seine That eingestanden; die hierauf bezüglichen Mittheilungen der Wiener Blätter sind etwas voreilig. Schmitt erklärte auf dem Polizeiamte nur, daß er die Details der That kenne und auf dem Landesgerichte dieselben zu Protokoll geben werde; er leugnete seine Schuld und gestand nichts außer der erwähnten Thatsache und unbedeutenderen Accidencien ein. Alle Erhebungen deuten aber auf ihn hin und lassen es völlig unbegreiflich erscheinen, daß er nicht schon lange gefaßt wurde.

Neueste Nachrichten.

Wien, 7. Februar. Telegramme aus Madrid melden, daß die am 5. d. M. von Marokkanern durch die spanische Armee beigebrachte Niederlage eine vollständige gewesen. Die Zelte, Artillerie und Kriegsgeschütze befinden sich in den Händen der Spanier. Tetuan ist ohne Widerstand übergeben worden.

Paris, 5. Febr. Im heutigen „Constitutionnel“ wird bemerkt: Die Gerüchte in den Zeitungen über die Annexion Sanonens und Nizza's an Frankreich entbehren jeder offiziellen Grundlage.

Die Presse war eingenommen von der Hinneigung Savoyens zu Frankreich und von der Gerechtigkeit einer solchen Maßregel, welche nach einer außerordentlichen Vergrößerung Piemonts für Frankreich dessen geographische Grenzen in Anspruch nimmt. Was Frankreich und Savoyen wünscht, sei nicht zweifelhaft, was jedoch der Wille der Regierungen ist, sei unter dem Schleiher der Diplomatie verdeckt.

Diejenigen, welche die Annexion als eine abgethane Sache bezeichnen, seien nicht besser unterrichtet als jene, welche behaupten, dieselbe werde nicht zu Stande kommen. Es lasse sich weder an der Weisheit noch an dem Patriotismus des Kaisers zweifeln, welcher Legation, ein gewissenhafter Vertheidiger der Bedingungen, die das europäische Gleichgewicht garantiren, weder zu seinem eigenen noch zu Anderer Nachtheile zugeben werde, daß diese Bedingungen eine Aenderung erleiden.

Die Journale können diese Fragen erörtern, aber ihre Erörterungen hätten keine offizielle Grundlage.

Turin, 4. Febr. (Verspätet eingelangt.) Die „Opinione“ weist die Anschuldigungen der „Patrie“ zurück und bemerkt: die Regierung habe stets großes Vertrauen zur Bevölkerung Savoyens und Nizza's an den Tag gelegt. Es seien diese Provinzen ohne Truppen gelassen und den Bewohnern die freie Rundgebung ihrer Wünsche gestattet worden. Die letzten Wahlen zeigten, daß die separatistische Partei nicht triumphiren dürfe, das Bewußtsein der Nationalität lasse sich nicht antefehlen.

Wenn Piemont einen hinreichenden Ersatz für seine strategischen Positionen hätte, könnte es die Abtretung Savoyens zugestehen; dagegen würden sich große Schwierigkeiten dem entgegenstellen, daß Nizza französisch werde, indem diese Provinz thatsächlich dagegen protestirt hat.

Doch — fährt „Opinione“ fort — verengen wir nicht zwei verschiedene Fragen.

Piemont sei ein Allirter, ein loyaler und erkenntlicher Freund Frankreichs; allein so lange Oesterreich Venedig besitz, könne sich das Prinzip der Nationalität nicht frei entfalten; Oesterreich werde eine stehende Drohung gegen Piemont bleiben.

Turin, 4. Febr. Das Portefeuille des sardinischen Marine-Ministeriums, welches von jenem des Krieges zu trennen beschloffen wurde, ist dem Commendatore Elena angeboten worden. General Lamarmora soll zum General-Inspektor des sardinischen Heeres ernannt worden sein.

Unter den piemontesischen Offizieren, welche zur Organisation der central-italienischen Truppen abgegangen sind, befinden sich der Genie-General Monabrea, der Artillerie-General Cavalli und der Kavallerie-Oberst Griffini.

Der „Cattolico“ in Genua wurde sequestrirt.

Madrid, 5. Febr. Der Generalkommandant der afrikanischen Armee berichtet vom 4. Februar: Heute Abends wurde eine große Schlacht geliefert und ein vollständiger Sieg errungen. Die spanische Armee bemächtigte sich nach einer lebhaften Kanonade des feindlichen Lagers; 7 Kanonen, mehrere Kriegsgeschütze wurden erbeutet. Die Verluste des Feindes mußten sehr beträchtlich sein. Die Tranchen waren mit Leichen gefüllt. — Aus Tetuan wurden einige Kanonenschiffe auf die Spanier abgefahren.

Madrid, 5. Februar. Nach erfolgter Einnahme des marokkanischen Lagers hält man die Uebergabe von Tetuan für nahe bevorstehend.

Vermischtes.

Auf das in London unter dem Titel „Kollafol“ (deutsch: die Glocke) erscheinende russische Journal, welches mit unerbittlicher Kritik die Schäden Rußlands aufdeckt, und dabei keine auch noch so hochgeachtete Persönlichkeit schon, wird natürlich hier zu Lande mit der äußersten Strenge gehandelt, und jeder Privatmann, der im Besitze desselben betroffen wird, setzt sich bedeutenden Fährlichkeiten aus. Das hindert nun aber nicht, daß es als Schmugglerwaare in Tausenden von Exemplaren im Lande gelesen wird. Namentlich liest es der aufgeklärte Kaiser Alexander mit großem Interesse und erfährt dadurch natürlich Vieles, wovon er sonst wohl schwerlich unterrichtet werden möchte. Unter solchen Umständen gehört schon ein gewisser Grad von Muth dazu, mit einem Briefe an den Redacteur des „Kollafol“,

den bekannten Flüchtling Herzen, auf das hiesige Postamt zu gehen. Doch der muthige Mann hat sich wirklich gefunden. Einem Tages tritt derselbe mit einem, wie angelegentlich, abadressirten Briefe ganz unbefangen vor das Comptoir des betreffenden Post-Beamten. „Den Brief kann ich nicht annehmen.“ „Warum nicht?“ „Es ist mir verboten.“ „Von wem?“ „Von unserem Chef.“ „Das ist mir ganz neu. Seit wann existirt für die kaiserlich russische Post das Gesetz, die Annahme eines Briefes nur um der Adresse willen zu verweigern? Ich bitte, führen Sie mich zu Ihrem Chef.“ Das geschieht, und der Chef bestätigt, daß ein Brief an Herrn Herzen nicht befördert werden könne, weil es der Chef des gesammten Postwesens so befohlen habe.

Der Correspondent des Herrn Herzen gehört aber zu den zähen Naturen. Er erklärt, daß er sich an derartige Privat-Bestimmungen der Post-Behörden nicht kehren könne und auf die Annahme und Beförderung bestehen müsse, so lange ihm nicht ein Gesetz, eine kaiserliche Verordnung oder etwas dergleichen gezeigt würde, wonach die Weigerung der Post begründet erscheine. Er wird also zum Chef des gesammten Postwesens geführt, und dieser erklärt ihm denn nach vielen ausweichenden Antworten, daß er wohl allenfalls die Beförderung des Briefes veranlassen wolle, doch müsse der Ueberbringer ihm zuvor den Inhalt vorlesen. Dies geschieht mit größter Bereitwilligkeit. Zunächst ist in dem Schreiben das gegenwärtige Finanzelend geschildert und dann kommt die Rede auf die Unzulänglichkeit unserer Polizei. Da heißt es denn u. A.: Früher ist die Polizei nicht sonderlich gewesen, aber jetzt ist sie noch schlechter und kostbarer denn je. Ihr Chef hat bekanntlich die Tänzerin — zur Maitresse, die vorausgibt jährlich zwischen 40—60,000 Rubel Silber, und das könne ungefähr das Budget der Polizei sein; natürlich lebe der Rest der Beamten nur von den Revenuen, die sie aus dem Publikum bezögen. Sonst wären die Subalternen nur im gewöhnlichen Costum gewesen, jetzt tragen sie aber Lieutenant-Uniform, und wenn man ihnen früher 1 Rubel gegeben hätte, so müßte man ihnen jetzt 5 geben; und so geht es denn in dem Briefe fort — immer offen und ehrlich!

Der Ober-Postchef hört dieser Epistel sehr andächtig zu, und als die interessante Vorlesung geendet ist, eröffnete er dem Fremden, daß er ihn nunmehr verhaften müsse. Nach einigen Reclamationen fügte er sich dieser schließlichen, und Beide fahren nach der ominösen dritten Section zu Herrn Timaschew. Der Verhaftete, übrigens einer unserer großen Herren, gibt hier zu Protokoll, er sei ein guter Patriot, ihm blute aber das Herz, wenn er die Wirtschaft in seinem Vaterlande betrachte; er habe deshalb an Herzen geschrieben, weil er wisse, daß dies der einzige Weg sei, den Unfug zur Kunde des Kaisers zu bringen; er wolle sich jeder Strafe unterziehen, wenn ein Wort seines Berichtes un wahr wäre; andernfalls aber würde er nicht nachgeben und auf die Abwendung des Briefes bringen, selbst wenn er bis zum Kaiser gehen sollte. Bei so bewanderten Verhältnissen und den Rücksichten, die man dem Stande des Briefschreibers schuldig ist, bleibt nun nichts weiter übrig, als: man meldet die Sache dem Kaiser. Der Verhaftete wird sofort auf direkten kaiserlichen Befehl in Freiheit gesetzt und die weitere Entscheidung vorbehalten. So steht die Sache jetzt, und alle Welt ist, wie man sich leicht denken kann, auf den Ausgang in hohem Grade gespannt.

(Der Leichnam im Koffer.) Ueber die Ermordung des Kaufmanns Hurg erzählt man nachträglich folgende Details: Gleich nach dem Verschwinden des Ermordeten waren die behördlichen Nachforschungen mit allem Eifer eingeleitet worden, und es hatte auch eine Vernehmung des nunmehr verhafteten Buchhalters Schmitt stattgefunden, weil dieser als Hausgenosse doch vielleicht einige Aufschlüsse geben konnte. Schmitt gab damals an: Karl Hurg sei an dem Tage, da er zum letztenmale gesehen worden, wirklich in das Gewölbe gekommen; kurze Zeit darauf sei ein Engländer erschienen, der von Hurg als Bekannter begrüßt worden sei und in dessen Begleitung sich derselbe entfernt habe, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Da nun kurz darauf eine momentane Zahlungsvorlegenheit der Firma Hurg eintrat, so lag die fast an Gewißheit grenzende Vermuthung nahe, daß das Verschwinden des Bruders des Chefs in finanziellen Verhältnissen seine Ursache haben mochte, und der Verdacht eines möglichen Verbrechens schwand. Der Koffer mit dem Leichnam wurde mit der bekannten Angabe: „Früchte und Delikatessen“ unter der Adresse „Poppe“ an einen Wirth in Prag pedirt, der zugleich durch einen Brief des Aufgebers aufgefordert wurde, den Koffer bei sich zu behalten, bis er abgeholt werden würde. Da jedoch kein Passagier dieses Namens sich in dem betreffenden Gasthose befand, so verweigerte es der Wirth, sich mit dem Koffer zu befassen und dieser wurde auf den Bahnhofs zurücktransportirt und blieb daselbst. Nach einiger Zeit gelangte ein zweiter Brief an den Wirth, worin derselbe benachrichtigt wurde, es sei dem Adressaten unmöglich gewesen, nach Prag zu kommen und den Koffer in Empfang zu nehmen. Die Riste möge nach Pzemyslany, einem kleinen Städtchen im Osten Galiziens im Prager Kreis, expedirt werden. Dies geschah. Da die Sendung auch hier nicht abgeholt wurde, so ging sie nach Lemberg und von da nach Rzeszow, wo sie als unbestellbar liegen blieb. Dieser Brief von der Hand des Verhafteten an den Prager Gastwirth sollte auch später bei dem Vergleich der Handschrift als überführender Zeuge gegen ihn dienen. Schmitt ist vorgestern Mittags dem k. l. Landesgerichte eingeliefert worden. Nach der „Ostdeutschen Post“ will ein Gerücht wissen, daß Schmitt auch an dem gewaltsamen Tode seines Schwiegervaters in spe Schuld trage. — Schmitt, ein blonder, junger, freundlicher Mann, von unschuldsvollem Aussehen, soll die Blutsflecken, welche der Mord seines Opfers hinterließ, mit Tinte übergestrichen haben, und welche Tintenflecken von der Hausmeisterin aufgewaschen wurden. Jetzt erinnert sich Alles an verdächtige Symptome, die seinerzeit Niemand aufgefallen waren.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 8. Februar. Im Getreidegeschäfte zeigte sich seit Anfang dieser Woche ein etwas regerer Verkehr welcher sich insbesondere auf jene Fruchtarten erstreckt, welche zum Bedarfe der Spiritus-Fabriken gehören. Kukuruz ist in Folge starken

Gesuches wieder mit 15—20 kr. per Kubel höher gegangen und fanden ansehnliche Schlüsse mit 4 fl. 80—85 kr. theils effectiv, theils zur Uebergabe im nächsten Monat statt. Korn und Gerste blieben im Preise unverändert. Weizen schwere Waare mangelt auf unserem Plage gänzlich und auch die Neu-Araber Wochenmärkte bieten für die Spekulation wenig Terrain, da die Zufuhren fortwährend ohne Belang sind.

Im Gegensatz zu dem fortwährenden Steigen der Früchtpreise ist die Stimmung für Spiritus eine unverändert flau, wodurch sich der Preis in den letzten Tagen um 1—1 1/2 kr. drückte und größere Vorräthe mit 54 kr. ausgeben blieben. Da es fanden sogar Schlüsse mit 52 1/2—53 kr. statt, welche jedoch als Nothverkäufe zu betrachten sind. Unter diesen Umständen dürften die Apparateure den Betrieb sobald als möglich einzustellen bemüht sein, da sie unter der herrschenden Conjunction ihre Rechnung schwerlich finden können.

In Treber-Durchzug ist der Umsatz fortwährend ein geringer und wird im Detail 13—13 1/2 fl. per Cimer bewilligt. Weine sind ebenfalls wenig gefragt und der Verkehr auf den Consum beschränkt.

Die Witterung belagend hatten wir dieser Tage ziemlich Schneesall, der jedoch unter dem Einfluß der schon stärkeren Sonnenstrahlen bald wieder zerschmolz.

(Wiener Schlachthofmarkt.) Ausweis über am 6. Febr. 1860 auf dem St. Marger Markte aufgetriebenes Schlachtvieh: ungarisches 1262, galizisches 949, deutsches 363, zusammen 2574 Stück. Im Gewichte von 400 bis 680 Pfund per Stück. Schätzungswert per Stück von 100—160 fl. Schätzungswert per Centner von 21—24 fl. ö. W. — Ankauf am Markte von Wiener Fleischhauern 1856, von Land-Fleischhauern 513. Außer dem Markte wurden angekauft 24. Unerkauft gingen auf Land 181. Gesamt-Landabtrieb 694. Verbleiben für Wien 1818.

Cours der Staatspapiere in Wien vom 4. bis 7. Februar 1860.

Table with columns: Staatspapiere, Samstag, Montag, Dienstag. Includes entries for National Anleihen, Metalliques, Darlehen, etc.

Wechsel-Cours.

Table with columns: Wechsel-Cours, Samstag, Montag, Dienstag. Includes entries for Augsburg, Frankfurt, Hamburg, etc.

Temesvarer k. k. Lotto-Ziehung vom 8. Febr. 1860.

61 50 46 26 60

(Eingesendet.)

Herr Redacteur! In der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes vom 5. Febr. ist ein mit Dr. Darányi gefertigter Aufsatz über das hiesige allgemeine Krankenhaus erschienen, welcher insofern allgemeinen Anstoß erregt hat, als genannter Aufsatz — recte der Schreiber desselben — von einem in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung, ja des ganzen Comitates hochgeschätzten Ehrenmanne, der durch sein nahezu 30jähriges Wirken als Arzt und Mensch, in des Wortes edelster Bedeutung, sich die Liebe und Verehrung Aller, die mit ihm irgend in Berührung kamen, errungen hat — in einer solchen Weise spricht, welche alle Verehrer desselben — und ihre Zahl ist nicht gering — tief verletzt, und das um so mehr, als Schreiber des erwähnten Aufsatzes uns über den Besitz jener Eigenschaften, welche Hrn. Landsbut die ungetheilte Achtung und Anerkennung aller, die ihn kennen, erwerben, den Beweis noch schuldig ist. Gefertigter fühlt sich nicht berufen, in der Angelegenheit des hiesigen Krankenhauses eine Meinung zu äußern, nur so viel glaubt er mit Zuversicht sagen zu können, daß wenn Herr Dr. Landsbut in dieser Sache seine Stimme erhebt, er auch der Mann dazu ist, das Gesagte zu vertreten und er wird es auch; nur gegen die Art und Weise, mit welcher Hr. Dr. Darányi gegen einen Mann auftritt, auf den die Stadt Arad, als auf einen ihrer achtungswürdigsten Söhne mit Stolz blicken kann, glaubt Schreiber dieser Zeilen Protest erheben zu müssen.

„Dem Verdienste seine Kronen.“ Indem ich eine geehrte Redaction um Aufnahme dieser Zeilen erliche bin ich u. s. w. Einer für Viele.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Ämtliche Anzeigen.

15607. (3.3—104) 1.59. Edict. Von Seite des k. k. Comitatsgerichtes zu Arad wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß gegen die Witwe Barbara Jungo, unterm 19. März 1859, 3. 3610, eröffnete Concurs, in Folge eines zu Stande gekommenen Vergleiches, am heutigen Tage eingestellkt wurde.

Hirdelmény.

A borosjenői es kir. szolgabírói hivatal mint bíróság közhírré teszi, miszerint Deutsch Ignác aradi lakosnak B. Atzél István ur eleni végr-hajásai ügyében az utobbitól adóstól tartozása miatt végrehajásilag lefoglalt a helyszínen f. évi FEBRUAR 28-án, d. e. 10 órakor, a legközelebbi árverés kéj pénz fizetés mellett, nyilvános árverés útján el fog adatni. Cs. kir. szolg. hivatal mint bíróság. Borosjenón Január 31-én 1860.

Hirdetés.

A borosjenői es k. szolgabírói hivatal mint bíróság közhírré teszi, miszerint Kóvér János seprői lako-nak Fuchsli Florián elleni ügyében az utobbitól a seprői erdőben végr-hajásilag lefoglalt 180 el száraz kemény tűzfafa a helyszínen f. évi FEBRUAR 28-án, d. e. 10 órakor, a legközelebbi árverés kéj pénz fizetés mellett, nyilvános árverés útján el fog adatni. Cs. kir. szbirói hivatal mint bíróság. Borosjenón, Január 31-én 1860.

Edict.

Vom k. k. Comitatsgerichte zu Arad als Abhandlungsbehörde werden diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 28. September 1857 zu Bruckstaine, mit einem Ausweisungsbefehle von 3 fl. Arad mit Testament verstorbenen Dominik Heim, ö. W. der Abkafflatter, bei dem Gemeindefaule zu gemessenen Bürgermeisters aus Arad eine Forderung eingetragt haben, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 1ten April 1860 hier, gerichts mündlich bis 10 Uhr Vormittags, an die Verlassenschaft, wenn sie durch Beschlagnahme der argementirten Forderungen erwidert würde, kein weiterer Anspruch zu haben, als in wie ferne ihnen ein Pfandrecht gebührt. R. k. Comitatsgericht zu Arad am 31. December 1859.

Licitations-Rundmachung.

Am 14. Februar 1860, um 9 Uhr Vormittags, wird die Veränderung von circa 30 Kubikfasser Bruchsteine, mit einem Ausweisungsbefehle von 3 fl. ö. W. der Abkafflatter, bei dem Gemeindefaule zu gemessenen Bürgermeisters aus Arad eine Forderung eingetragt haben, aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 1ten April 1860 hier, gerichts mündlich bis 10 Uhr Vormittags, an die Verlassenschaft, wenn sie durch Beschlagnahme der argementirten Forderungen erwidert würde, kein weiterer Anspruch zu haben, als in wie ferne ihnen ein Pfandrecht gebührt. R. k. Comitatsgericht zu Arad am 30. Jänner 1860.

Nr. 1031. civ. (13-134)

Edikt.

Vom k. k. Landesgerichte Temesvár als Concurs-Gericht wird bekannt gemacht, das über Ansuchen des Gläubiger-Ausschusses de präs. 28. Jänner 1860, Nr. 1031, die öffentliche Versteigerung zur Übernahme der freiwilligen Verpachtung des zur Ladislaus Róth'schen Concursmasse gehörigen, im Sprengel des k. k. Bezirksamtes Neu-Abad liegenden abeligen Gutsanteils in Füzüt unter der Grundbuch-Protokoll-Zahl 136, bestehend aus einem herrschaftlichen Wohnhause mit allen nöthigen Wirtschafts-Gebäuden, Garten, 6 Joch Weingärten, 9 Joch Wiesen und 472 Joch 1332 Klafter Ackerfelder, auf die Dauer von zwei Jahren, so wie auch zur Übernahme der Veräußerung der allodialen Grundstücke, zur Concursmasse gehörigen Fahrnisse am 20. Februar 1860, um 9 Uhr Vormittags, in dem herrschaftlichen Wohnhause in Füzüt abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis des jährlichen Pachtzinsbetrags beträgt 2500 fl., und unter demselben wird der Gutsantheil bei diesem Termine nicht verpachtet werden.

Der Pachtzins hat vor dem Beginne der Verpachtung zur Sicherstellung der Erfüllung der Pachtbedingungen ein Kausel von 250 fl. öst. W. zu erlegen. Die näheren Bedingungen können hiergerichts, oder am Tage der öffentlichen Versteigerung in Füzüt eingesehen werden.

Die Fahrnisse werden dem Reißbietenden gegen gleich baare Bezahlung hintangegeben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Landesgerichtes Temesvár am 30. Jänner 1860.

Exposition-Kundmachung.

Aus hoher Verordnung der Arader k. k. Finanz-Bezirks-Direktion, ddto 19. Jänner 1860, Zahl 949, wird am 13. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, die Exposition wegen Verpachtung der Kossinger Krieger Altaboeer Fortschaltblößen Libanosa und Spinnsta, bestehend aus 10822,600 Joch, auf 3 nacheinander folgende Jahre, vom 1. April 1860 bis Ende März 1863, abgehalten.

Pachtlustige wollen sich mit einem Kausel von 50 kr. pr. Joch versehen, am besagten Tag in der benannten Submissionskammer einfinden, alwo auch die weiteren Bedingungen für diese Pachtung verlesen werden.

k. k. Cameral-Waldamt.

Arad den 29. Jänner 1860.

530. P. (139-13)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről közhíró tétetik, miszerint Demján Márk részére Zsulán Jozsef Kurtioson tjk. 141. sz. a. bejegyzett s bíróilag 80 ftra megbecsült zselérháza, és n. Zsulán Togyer örökösire osztatlan állapotban írt tjk. 147. sz. a. bejegyzett s bíróilag 300 ftra a. é. megbecsült háza s egy negyed kültelek, 53 pft. tóke s járuléka kielőzést végett, f. é. FEBRUAR 15-én, d. e. 10 órakor, Kurtioson a község házánál 2-or, és pedig a becsáron alól is, nyilvános árverésen el fognak adani.

Aradon Január 30-án 1860.

Cs. k. v. kik. bíróság.

(135-13)

Nichtamtliche.

In der Brückgasse Nr. 8 sind zu be-

kommen billige alte

Brückenpfosten.

(125-23)

Bittó Lajos, fogorvos,

(Pesten, Szervitater 5. sz., 1. emelet.) ajánlja magát a t. cz. közönségnek minden száj- és fogbetegségek gyógyítására, ugyszinte a használatlanok kihuzására, továbbá fogak betevésére.

Nála, azonkívül Szarka János ur a „Szentháromsághoz“ czimzett gyógyárban és Jannitzky Antal ur ügykereskedésében is kapható az általa készített fogtisztoszer, ODONTINE név alatt, mely a fogrohadást gátolja, az inyt erősíti és növeszti, a szájnak kellemes ízt és szagot ad; ára 1 ft. 40 kr. ujp.

Aradon február 3-án 1860.

Lakik a „vaspályához“ czimzett

vendéglőben, 3. sz. a.

Eschen- und Maulbeerbäume.

Von der Direktion der Herrschaft Boros-Sebes wird bekannt gegeben, das in der dortigen Baumschule circa 4000 Maulbeerbäume und 3000 schöne Eschen zum Verfaufe disponibel sind.

Boros-Sebes am 1. Februar 1860.

(116-23)

Bei Josef Rötzer

in BÉKÉS-GYULA

ist stets zu haben 7-grädiger Tafel-Essig, pr. Eimer 2 fl. österr. Währ. Auch empfiehlt sich Obiger zur Neuerrichtung von Essig-Fabriken, so wie er auch Essig-Fabriken älterer Konstruktionen schnell und billig in Schmelz-Essigsiedereien umwandelt.

Höchst wichtig für alle

Bruchleidende.

Der Unterzeichnete ist nach vielfährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, das noch alle zurüctgetretene n Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Ich werde nun Jedermann, der sich für diese Sache interessirt, und die Briefe mit Beschreibung des Uebels an mich frankirt, meine Ansichten und Erfahrungen mit den nöthigen Belehrungen unentgeltlich mittheilen.

Im Weitern bitte ich, auf den Briefen alle und jede Titulatur, als: Dr. Med., Brucharzt, Sanitätsrath, Medizinalrath u. dgl., wie sie so häufig angewendet wird, zu unterlassen.

Krüsi-Altherr in Gais, Kant. Appenzel i. d. Schweiz.

(6-25)

NB. Bei der Expedition d. Bl. sind auch viele 100 Zeugnisse über meine Cur-Methode deponirt, wo dieselben eingesehen werden können.

Hirdetmény.

Köztudomásul tétetik, miszerint f. e. Február holnap-jában 185⁹/₆₀ ik közigazgatási év 2-dik adórezslete befizetendő, és 1860. évi Márczius 1-én minden adóhátralékosok ellen a törvényes kényszerítő intézkedéseket gyorsan és pontosan keresztül kell vinni.

Mindazok tehát, a kik adókötelezettségöknek idejében megfelelni szándékoznak, és az intési ugymint végrehajtási költségeket megkerülni akarják, f. e. Február holnapban adótartozásuknak a városi pénztári-hivatálnál mulhatatlanul feleljenek meg.

A magas es. kir. pénzügyminisiteriumnak 1854. évi Junius 20-án 21328. sz. a. kelt rendelete — országos törvénylap XVI. darab II. rész 21. sz. — folytán minden adóköteles tartozik folyó évi tartozását, mig csak az adókönyvecskéjébe beírva nem leend, a szabályszerű részletekben a legközelebb mult évi kivetés szerint befizetni.

Aradon Január 14-én 1860.

Sz. k. Arad város tanácsa által.

A polgármester

Horváth.

Kundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, das im Monate Februar 1860 die 2. Steuerrate des Verwaltungsjahres 185⁹/₆₀ fällig ist, und das mit 1. März 1860 die gesetzlichen Zwangsmittel gleichmäßig gegen alle Rückständler der 2. Steuerrate rasch und pünktlich durchgeführt werden müssen.

Diejenigen, welche demnach ihrer Steuerpflicht rechtzeitig nachzukommen gedenken, oder Wohn- und Executionskosten ersparen wollen, mögen zuverlässig im Monate Februar 1860 ihre Steuerzahlung beim städtischen Cassa-Amt leisten.

Unter Einem wird auf das Dekret des hohen k. k. Finanzministeriums vom 20. Juni 1854, Z. 21328, Landesgesetzblatt St. XVI. Abth. II. Nr. 21 hingewiesen, womit jeder Steuerpflichtige verbunden ist, seine Steuerschuldigkeit für das laufende Verwaltungsjahr so lange solche in dem Steuerbüchel noch nicht vorgeschrieben ist, in den gesetzlichen Raten nach dem Ausmaß des zuletzt abgelaufenen Jahres einzuzahlen.

Arad am 14. Jänner 1860.

Vom Magistrate der kön. Freistadt Arad.

Der Bürgermeister

Horváth.

(56-7,12)

Vermiethungen

Im Heinz'schen Hause am Haupt-Platz ist eine Cassenwohnung mit 5 Zimmern, Küche, Speis, Holzlage und Stall auf 4 Pferde vom 1. Mai; dane zwei Postwohnungen, jede mit 2 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage, die eine vom 1. Mai, die andere vom 1. März l. J. zu vermieten. Das Nähere bei der Eigenthümerin im Hause. (14-132)

Zu vermieten sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause selbst. (13-136)

Akereszt- és uruteza sarkán, 13. számú házban két lakás az utcára, melynek mindegyike 3 szoba-, előszoba-, konyha-, fa- és élés-kamara, pinceszés padlásból áll, Május 1-től bérbe adatik.

Ertekezhetni Varjasy József ügyvédél, templom-utcában 13. sz. a. (112-23)

Im Domjan'schen Hause, am Hauptplatz, ist 1 Gewölb mit Einrichtung, 1 Magazin und Keller, mit oder ohne Wohnung, vom 1. Mai zu vermieten. Näheres beim Juwelier (115-23) M. Brüll.

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer. (100-13)

Im Franz Schärzeneder'schen Hause auf der Landstraße, Nr. 12, ist eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Boden und Holzlage, vom 1. Mai 1860 in Nichte zu geben. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer, Herrrengasse Nr. 3 zu erfragen. (126-23)

Im Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien ist soeben erschienen, und vorrätzig in S. Goldscheider's Buchhandlung (Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause).

Militär-Schematismus

des österreichischen Kaiserstaates. In Leinwand gebunden. Preis 4 fl. öst. W. (138-13)

Gingefendet.

Die „Presse“ Nr. 14 vom 14. Jänner enthält folgende beachtenswerthe Notiz:

Nach und nach fängt man auch bei uns an, den Zähnen jene Aufmerksamkeit zu widmen, deren dieselben in so hohem Grade bedürfen, damit der Mensch vor Leiden und Unannehmlichkeiten bewahrt werde. Kein Leiden ist schmerzhafter als Zahnweh; selbst die schöne Helena mit schlechten Zähnen, und in Folge dessen mit übertriebenem Athem, würde ohne Freier geblieben sein, und jener aus der Geschichte bekannte Minister, den der junge zur Herrschaft gelangte Kaiser in Ruhestand verlegte, weil ihn die schlechten Zähne des greisen Staatsmannes unangenehm berührten, wäre nicht gebrochenen Herzens gestorben. Von nichts also gilt der bekannte Satz: „principiis absta sero medicina paratur“ so sehr, als von den Zähnen.

Bei dem geringsten Erscheinen eines Zahnleidens wende man also Popp's Anatherin-Mundwasser an, und man ist geschützt vor den nachtheiligen Folgen, die Pflichtveräumniß gegen seine eigene Person so oft mit sich führt. „Nicht auf sich selbst heben“ ist die erste Regel, will man überhaupt gesund bleiben, und besonders gilt dies von den Zähnen. Alle Krankheiten werden mehr beachtet als das Zahnweh, und doch ist dieses nicht nur die lästigste Krankheit, weil sie Einen oft so lange verfolgt als man lebt, sondern auch die unangenehmste. Gewöhnlich denkt man erst daran, welche Rolle die Zähne in unserer Krankheitsgeschichte spielen, wenn — sie Einen wehthun und man sie reißen lassen muß. Dann ist es aber zu spät, dann hilft nur ein radikales Mittel, das Uebel muß mit der Wurzel heraus.

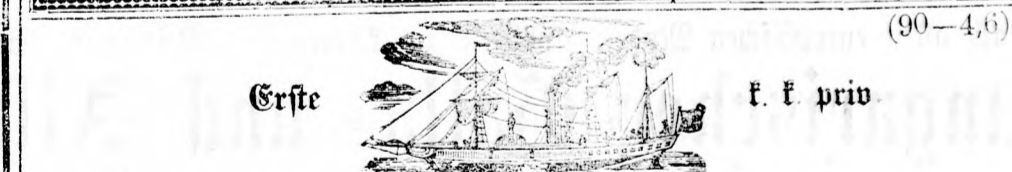
Obwohl nun Popp's Anatherin-Mundwasser fast in jedem größeren Haushalt in Anwendung ist, so wollen wir doch jene, denen es noch nicht bekannt ist, auf die Wirksamkeit desselben aufmerksam machen. Es ist dies das vorzüglichste Mittel, seine Zähne gesund zu erhalten, vor Leiden zu bewahren, und selbst wenn das Uebel schon vorgegriffen ist, demselben Einhalt zu thun. Es dient zur Reinigung der Zähne überhaupt, selbst in denjenigen Fällen, wo bereits der Weinstein sich abzulagern beginnt; es gibt den Zähnen ihre schöne, natürliche Farbe wieder, bewahrt sich auch in Reinerhaltung künstlicher Zähne; es beschwichtigt die Schmerzen hoher und brandiger Zähne und heilt im Beginne des Knotenraukes; es heilt schwammiges Zahnfleisch, festigt lockersitzende Zähne, und ist ein sicheres Heilmittel bei leicht blutendem Zahnfleisch. Es bewahrt sich ferner gegen Fäulniß im Zahnfleisch, die rheumatischen Schmerzen, und ist endlich überaus schätzenswerth in Erhaltung des Wohlgeruchs des Athems, sowie in Hebung und Entfernung eines vorhandenen übertriebenen Athems.

Der Erfolg, dessen sich das Anatherin-Mundwasser des Herrn Popp erfreut, bewährt sich nicht nur durch die große Verbreitung des Heilmittels, sondern auch durch die schmeichelhaften Briefe, die an ihn aus diesem Anlaß gerichtet wurden. Wir finden darunter Zeugnisse der Frau Fürstin Esterházy, der Frau Gräfin Fries, des Landgrafen zu Fürstberg, des Baron Pereira, der Doctoren Oppolzer, Heller, Brant, Ritter v. Schaffer u. s. w.

Depots dieses Anatherin-Mundwassers befinden sich in Wien in den bekanntesten Apotheken und ebenso in den Provinzen in allen größeren Städten;

- In Ungos: bei Schindler und Arnold. In Arad: bei J. J. Probst. In Szeged: bei M. Kovács, Apotheker. In Debreczin: bei J. Kovács, Apotheker. In Temesvár: bei J. Roth, Apotheker. In Pest: bei J. Roth, Apotheker. In Wien: bei J. Roth, Apotheker. In Triest: bei M. Wilke. (127-13)

(90-4,6)



Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nachdem die erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Aufnahme von Frachtgütern seit 9. d. M. wieder begonnen hat, so laden wir die Bezücker von Frachtgütern höflichst ein, uns die Expedition derselben zu überlassen.

Güter nach Debreczin, Großwardein, Werschetz, Weiskirchen, Szegedin, Arad, besorgen wir über Pest pr. Eisenbahn in einer sehr bedeutenden Ersparniß.

Hinsichtlich der direkten Frachten von hier nach allen Stationen beziehen wir uns auf den Tarif, welcher bei sämtlichen Agenten der Gesellschaft eingesehen werden kann, erfragen jedoch bei Bestellungen nicht bloß die Vermittlung der Dampfschiffahrt, sondern ausdrücklich unsere Firma vorzuschreiben.

Triest 10. Jänner 1860.

Ignatz Brüll & Comp.

Agentie der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Dieser Liqueur, der nach strenger chemischer Untersuchung ein gelbes Destillat aus kräftigen Wächern, Wurzeln und Kräutern ist, verdankt seine Entstehung dem für die medizinische Wissenschaft zu früh verbliebenen Stern erster Größe, dem

Dr. Julius von Kromholz.

Primararzt und Professor der medizinischen Klinik für Aerzte in Prag. Diese von ihm selbst sehr glücklich kombinierte Mischung, aus kräftigen Pflanzen bereitet, bewährt sich ganz vorzüglich auf die Verdauungswerkzeuge, als willkommener Gefährte auf der Jagd, Gebirgs-Partien und Reisen, und übt als magenerwärmend den wohlthätigsten Einfluß auf die Gesundheit.

Preis einer Flasche 30 kr. C.M. Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet. Emballage für 2 Flaschen wird mit 10 kr. berechnet.

Allfällige Bestellungen werden gegen portofreie Einfindung des Betragtes schnellstens effectuirt. (1513-12,12)

Haupt-Depot in Arad bei Tones & Freyberger.

(1513-12,12)

Dr. Kromholz's

MAGEN-LIQUEUR

(Kromholziana)

(1513-12,12)

Mit k. k. Allerh. Privilegium und kön. preuß. und kön. bair. Approbation.

Frühlingskräutern vom Jahre 1859.

Med. Dr. Borchardt's KRÄUTER-SEIFE.

Preis eines verpackten Original-Päckchens 42 kr. ö. W.

Dr. Borchardt's k. k. a. priv. Kräuter-Seife ist nach den beglaubigten rühmlichen Beurtheilungen hochachtbare...

1/2 Päckchen 70 kr. ö. W.

Med. Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta.

1/2 Päckchen 35 kr. ö. W.

Dr. Suin de Boutemard's aus geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetzte Zahn-Pasta...

1 Diegel Kräuter-Pomade 85 fr. ö. W.

MED. DR. HARTUNG'S KRÄUTER-POMADE und CHINARINDEN-OEL.

1 Diegel Chinarinden-Oel 85 fr. ö. W.

Die Dr. Hartung'schen privilegirten Haarwuchsmittel unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften...

Obige, durch ihre anerkannte Nützlichkeit und Solidität so beliebt gewordene Artikel sind unter Garantie der Echtheit...

- List of agents and distributors for Dr. Hartung's products in various cities like Arad, Szeged, and others.

CAUTION.

Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der nebenstehenden privilegirten Specialitäten fast täglich...

Original-Verpackungsart als auch auf die Namen DR. BORCHARDT...

Announce

für die (23-123) Herren Baumeister!

Ein junger Mann, welcher das Zim-merfach praktisch erlernt, und sich die erforderlichen theoretischen Kenntnisse...

Zahnärztliche Anzeige.

Gefertigter macht dem pl. t. Publikum die ergebenste Anzeige, daß er als vr. Zahnarzt jeder Art künstliche Zähne...

A. H. Morgenstern, Zahn-Arzt, wohnt Hauptplatz, beim eisernen Thor, 1. Stock, 2. Stiege.

Ein (114-23) Weingarten

ist zu verkaufen im Galsaer Gebirge, von circa 12 Joch, mit einer Kolna aus solidem Material, großem Keller...

Haus-Verkauf.

Das Haus sub Nr. 1 in der großen Brückgasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen bei Herrn Josef Ludwig...

Wichtig für Herren!

Um dem Wunsche meiner pl. t. Kunden nachzukommen, habe ich mich veranlaßt gefunden, am hiesigen Plage eine Filiale zu errichten. Da es mir gegenwärtig an angemessenen Lokalitäten mangelt, habe ich bis auf Weiteres das Verkaufs-Lokal im Hotel „zum weißen Kreuz“, 1-ten Stock, No. 16, eröffnet.

Gleichzeitig bin ich in der Lage, dem pl. t. Publikum mein elegantes und wohlaffortirtes Lager von fertigen Herrenkleidern, nach allen europäischen Moden, anbieten zu können.

Herrenkleidern,

ungarischer Galla- und Alltags-Costums, zu den angemessensten und billigsten Preisen.

In der Hoffnung, daß ich mir das seit einer Reihe von Jahren wohlverdiente Vertrauen des pl. t. Publikums durch solide und reelle Behandlung auch für die Zukunft erhalten werde, zeichne mich Achtungsvoll

Wilhelm Goldner, kais. kön. privileg. Herrenkleider-Verfertiger.

Alle in dieses Fach schlagende Bestellungen werden angenommen, und von Pest aus längstens in 8 Tagen effectuirt.

Ein praktischer Defonon F. TONES & FREYBERGER

der sich über seine bisherige Dienstleistung mit guten Zeugnissen auszuweisen vermag, und nebstbei auch die Bräunerei und Brennerei versteht, wünscht als Weantler, Rechnungsführer oder Buchhalter in obangeführten Geschäften einzutreten.

Zu verkaufen sind 2 Siebenbürger Zucker, vorzüglichste Gattung, 5 1/2 Jahr alt, sammt ungarischem Geschirre, Wagen mit Rober zum Abnehmen, Pferdebojen etc. etc. Näheres von 9-12 Uhr in der Festung bei der Genie-Direktion zu erfragen.

Die Spezerei-Handlung der F. TONES & FREYBERGER

„zum schwarzen Hund“ in Arad, übernimmt Bestellungen auf die von J. G. Kiesow in Augsburg erzeugte berühmte

Lebens-Essenz.

Vorzügliche Sorten böhmische Hopfen in großer Auswahl vorrätig bei H. Blau & Comp.

Ausweis über die Betriebs-Einnahmen der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.

Betriebsstrecke 67 Meilen. (Czegled-Miskolcz — Püspök-Ladány bis Grosswardein und Szolnok bis Arad.)

Table with columns for 1860, Ginnahme, and various categories like Personen, Gepäck, Frachten, Zusammen.

* An Regie-Gütern ohne Anrechnung eines Frachtlöhnes wurden in diesem Monate befördert: 64510 Ctr. 87 Pfd.

Die Direktion der k. k. privileg. Theiß-Eisenbahn.

(141-1,1)

Rundmachung.

Die unterzeichnete Direktion beehrt sich zur Kenntniß zu bringen, daß Herr Bernhard Weissmayer, Expediteur in Mezötür, zufolge eines mit demselben getroffenen Uebereinkommens behufs der Zu- und Abfuhr der Eil- und Frachtgüter zwischen dem Bahnhofe und der Stadt Mezötür einen regelmäßigen Beförderungsdiensft unterhält.

Den pl. t. Empfängern und Absendern von Gütern steht es frei, sich des Dienstes dieses Unternehmers zu bedienen, und ihre bezüglichen Anmeldungen unmittelbar in dem Comptoir desselben, Mezötür, Flaggasse No. 49, oder bei dem Bahnepedite am Bahnhofe zu machen.

Table with columns for Vom Bahnhofe in die Stadt oder umgekehrt, Für Sendungen unter 100 Zoll-Pfund, etc.

Bruchtheile eines Centners werden bei der Gebührensrechnung für einen vollen Centner angenommen; voluminöse Gegenstände in einem größeren Gewichte als 20 Centner pr. Stück unterliegen einer besonderen Preisbestimmung.

Die Direktion der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn.